

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Ungeheilte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Verkaufspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Bestellungen 1,50 RM. zusätzlich Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanstalten und Postfachstellen, nehmen zu. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Drucke nicht verantwortlich. Jede Rückmeldung über den Inhalt der Zeitung wird dankbar entgegengenommen. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Drucke nicht verantwortlich. Jede Rückmeldung über den Inhalt der Zeitung wird dankbar entgegengenommen.

Verkaufspreis: Die 4-spaltige Raumzeile 20 Pf., die 6-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 4-spaltige Raumzeile im letzten Teil 1 RM. Nachverfolgungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgezogene und Nachverfolgungsgebühren sind nicht zu erheben. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Drucke nicht verantwortlich. Jede Rückmeldung über den Inhalt der Zeitung wird dankbar entgegengenommen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 289 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Dienstag, den 12. Dezember 1933

## Die NSDAP. erobert den Reichstag

Von Franz Stöhr, M. d. R.

NSK. Der Reichstag, der am 12. Dezember zusammentritt, ist der neunte der Nachkriegszeit. Seine 661 Abgeordneten sind ausnahmslos auf den nationalsozialistischen Vorschlagslisten gewählt. Weit über sechshundert davon sind Parteigenossen. Nur vier von ihnen, und zwar Feder, Dr. Fried, Graf Reventlow und der Schreiber dieser Zeilen, gehören dem Reichstage ununterbrochen bereits seit der zweiten Wahlperiode, also seit dem 4. Mai 1924, an. Das war der Tag, an dem die ersten Nationalsozialisten in den Wallhofbau vor dem Brandenburger Tor in Berlin ihren Einzug hielten. Diese blieben damals, zusammen mit Vertretern anderer völkischer Gruppen und Ludendorff, die Fraktion der NS-Freiheitsbewegung, die nach der im Oktober des gleichen Jahres erfolgten Auflösung des Reichstages wieder verschwand.

Man weiß, daß unser Führer sich nicht leichten Herzens zu dem parlamentarischen Experiment entschloß. Auf dem glatten Parkett des Reichstagsgebäudes und in der durch die Verquickung von Politik und Geschäft erzeugten Atmosphäre, die dort herrschte, waren unangenehme Zwischenfälle keineswegs undenkbar. Doch Adolf Hitler wußte, daß er sich auf seine Leute verlassen durfte. Sie lieferten auch bald den Beweis, daß Nationalsozialisten in jedem Terrain und gegen jeden Feind mit Erfolg zu kämpfen vermögen.

Als der Führer am 27. Februar 1925 die in den blutigen Ereignissen in München untergegangene NSDAP neu begründete, tagte der dritte Reichstag der Republik. In ihm saßen neben den vier genannten Parteigenossen noch Dietrich (Noburg), Kube und Straßer. Keiner von den Sieben wird die Erinnerung an diese Zeit missen wollen, wo das winzige Häuflein, inmitten einer fast durchweg feindlichen Umwelt, Jahre hindurch mutig, unverzagt und siegesgewiß immer und immer wieder das Banner Adolf Hitlers zum Sturm auf die gegnerischen Stellungen vortrug. Dabei war es in der Regel so, daß in den Sitzungen, die fast täglich stattfanden, immer nur drei oder vier unserer Parteigenossen antwortend sein konnten, weil die anderen abwechselnd in den öffentlichen Versammlungen im Lande sprechen mußten.

In den vierten Reichstag, der am 23. Mai 1928 gewählt wurde, waren bereits zwölf nationalsozialistische Abgeordnete ein. Es waren: Buch, Dreher, v. Epp, Feder, Dr. Fried, Dr. Goebbels, Göring, Graf Reventlow, Stöhr, Straßer, Wagner und Willkows. Durch diese Verstärkung wuchs unsere Kampfkraft außerordentlich und Wucht und Intensität unserer Angriffe waren unangesehnt im Steigen begriffen. Wir brauchten nunmehr zur Stellung eigener Anträge nur noch drei fremde Unterschriften, die wir bei den „wildem“ Mitgliedern des Hauses ab und zu bekommen konnten. Aus dieser Zeit datieren unsere markantesten Vorkämpfe gegen das „System“, d. h. gegen die unverantwortliche und verantwortungslose Herrschaft Demokratie, in der sich jüdisch-kapitalistische Kaffierer, öffentliche Delandz und Korruption aller Art geradezu klassisch verkörperten.

Leider ist es nicht möglich, auch nur auszugewählte, Umfang und Bedeutung unserer Arbeit im Parlament aus jener Zeit darzustellen. So etwa: Unsere Kämpfe gegen die Damesverfassung und für den Schutz der deutschen Nation, gegen das Republikstuhlgeseß, für die Freiheit der nationalen Propaganda, für die entrechteten Sozialrentner des Saargebietes.

Als am 14. September 1930 bereits 107 Träger des Braunschwarzes ihren Einzug in den Reichstag hielten, mochte mancher weiterblickende Gegner unserer Bewegung ihren kommenden völligen Triumph bereits ahnen. Deshalb wurde den Ansprüchen unserer Fraktion auf eine ihr zustehende Vertretung im Präsidium des Reichstages nennenswerter Widerstand nicht entgegen gesetzt. Stöhr wurde erster Vizepräsident, und die Parteigenossen Kaufmann und Linder wurden zu Schriftführern gewählt. Alle drei legten jedoch ihre Ämter nieder, als die Fraktion sich am 10. Februar 1931 genötigt sah, den zu jener Zeit gewaltiges Aufsehen erregenden Auszug aus dem Reichstag zu vollziehen. Das geschah infolge des Versuchs der Mehrheit, uns durch die mit den infamsten Mitteln betriebene Durchpeitschung einer neuen, verschärften Geschäftsordnung mundtot zu machen.

Ohne die nationalsozialistische Mitarbeit war der Reichstag nur noch zu einem Scheinparlament verurteilt. Schon vorher hatten unsere Geschäftsordnungs-Debatteur den parlamentarischen Parteien die Ausschüßlosigkeit ihrer Bemühungen, den festgefahrenen Karren stotz zu bekommen, verschiedentlich klargemacht. So sagte ihnen am 8. Februar 1929 Stöhr: „Machen Sie doch den Laden zu. Sie sind ja plette mit Ihrer Regierung, mit Ihrem ganzen System, mit Ihrer ganzen Republik. Sie wissen, daß am 1. April der Finanzminister 1 000 000 000 Mark braucht, von denen er heute noch nicht weiß, wo er sie hernehmen soll.“

## Die Aufgaben des neuen Reichstages.

### Bereidigung der Reichstagsfraktion der NSDAP.

Ansprache des Reichsministers Dr. Fried.

Die nationalsozialistische Reichstagsabgeordneten versammelten sich im Plenarsaal des preussischen Landtages, um vor dem Führer den Treueid abzulegen. Der Reichsminister Dr. Fried eröffnete die erste Sitzung der neugewählten Reichstagsfraktion und begrüßte die aus allen Teilen des Reiches hierher geeilten Mitglieder die aus herzlichste. Er begrüßte vor allem die Parteigenossen, die aus den aufgelösten Landtagen

zur Verklammerung der neuen deutschen Einheit zu uns gekommen sind. Die Entwicklung, die die nationalsozialistische Bewegung in den letzten Jahren aus kleinsten Anfängen in erbitterter Oppositionsstellung gegen den Staat von Weimar bis zum Endsieg im Totalstaat angenommen habe, sei geradezu phantastisch. Sie werde am besten veranschaulicht durch folgende nüchternen Ziffern: Nach der Reichstagswahl vom 20. Mai 1928 zählte unsere Fraktion 12 Abgeordnete, am 12. November 1933 661 Abgeordnete, darunter über 630 Parteigenossen.

Zum ersten Male tritt ein Reichstag zusammen, der aus nur einer Partei besteht. Sie ist damit zum alleinigen Träger des Staates geworden. Dieser gewaltige, in der Geschichte kaum dagewesene Siegeslauf einer weltanschaulichen und politischen Bewegung ist das Werk des genialen Führers Adolf Hitler, den wir hier in unserer Mitte begrüßen dürfen. Er hat sich in den vergangenen zwölf Kampfsjahren nicht nur als der große Parteiführer erwiesen, sondern in den letzten zehn Monaten auch als Staatsmann Geschichte geschrieben.

Der 14. Oktober und der 12. November 1933 werden einmal in der Geschichte als Höhepunkt der genialen Staatskunst des geborenen Führers verzeichnet sein. Am 14. Oktober hat er mit fühnem mannhaftem Entschluß das Tor zur außenpolitischen Handlungsfreiheit aufgeschlagen, und an diesem Tage hat er vor aller Welt bewiesen, daß seine Macht in Deutschland sich nicht gründet auf Terror und Gummihüpfel, sondern auf die Liebe des ganzen deutschen Volkes.

Diese weltgeschichtliche Leistung des Führers, die Zusammenschweißung des deutschen Volkes zur Nation verpflichtet auch uns, Parteigenossen. Wenn wir ihm unverbrüchliche Treue geloben, so soll das kein Lippenbekenntnis sein, sondern jeder wird seinen Ehrgeiz dareinsetzen, durch die Tat dem Führer nachzueifern in selbstloser Hingabe an Volk und Vaterland. Der Führer soll uns auch in persönlichen und privaten Leben das

Vorbild der Einfachheit und Schlichtheit sein, das er uns von je gewesen und bis heute geblieben ist. Kein noch so großer Sieg und Erfolg soll uns übermütig machen, sondern ein neuer Ansporn sein im Kampf um das Ziel. Das sei unser Treuegelöbnis an den Führer.

### Die Rede des Führers.

Hierauf nahm der Führer das Wort. In seiner außerordentlich eindringlichen Ansprache entwarf er ein Bild der großen geschichtlichen Aufgabe, vor die die nationalsozialistische Staatsführung heute gestellt sei und die sie verantwortungsbehaftet in Angriff nehme. Nachdem es nunmehr gelungen sei, den Marxismus und seinen Wegbereiter, die antinationale Demokratie, von Grund auf zu beseitigen,

Alle Voraussetzungen, die wir über den Ablauf der Dinge gemacht hatten, begannen sich mit unheimlicher Genauigkeit zu erfüllen. Nachdem der damalige Kanzler Dr. Brüning das Parlament praktisch ausgeschaltet und eine Menge Notverordnungen, sozusagen am laufenden Band, produziert hatte, ohne etwas anderes als eine Vergrößerung der herrschenden Notstände zu erreichen, mußte er Herrn von Papen Platz machen. Dieser hat sich als Kanzler zwei unbeschreibbare Verdienste erworben. Er löste den Reichstag auf und befeitigte kurzzeitig die rote Herrschaft der Braun und Sebering in Preußen, ohne daß die in ihrem Lebensnerv getroffene Marxischen auch nur zu nuckeln wagten. Die Neuwahlen zum Reichstag am 30. Juli 1932 brachten den Nationalsozialisten 230 Mandate. Nach Braun und Sebering in Preußen fiel im Reichstage der vielgewandte Herr Lobe der heraufziehenden neuen Ara zum Opfer. Unser Parteigenosse Göring wurde Präsident des Reichstages. Gegen die Machtübernahme durch Hitler sperren sich jedoch die maßgebenden Kräfte noch immer.

Wir sind in der Gegenwart — Es bleibt über die Reichstagsfraktion nicht mehr viel zu sagen. Als eine

werde keine Macht in Deutschland mehr den von der nationalsozialistischen Bewegung erkämpften wahren Volksstaat stürzen können.

Der nationalsozialistische Staat sehe das Wesen der Führung nicht nur darin, beharrlich einem Ziel zuzustreben, sondern auch in der Fähigkeit, schnelle Entschlüsse zu fassen. Unter diesem Gesichtspunkt ging der Führer Johann auf die Entscheidung des 14. Oktober und ihre Begründung im einzelnen ein. Das ganze deutsche Volk habe am 12. November vor aller Welt dokumentiert, daß es geschlossen hinter dem Willen der Regierung steht. Dem deutschen Volke sei am 12. November ein Erfolg beschieden gewesen, der einzigartig sei in der Geschichte der Völker.

In diesem Tage, so rief der Führer unter stürmischer Zustimmung aus, hätten wir bewiesen, daß wir ein anfängliches und bis ins Innerste gesundes Volk seien. Bei welchem anderen Volke wäre eine so tiefgehende entscheidende Wendung innerhalb weniger Monate nach einer politischen Umwälzung möglich gewesen? Statt der Waffens, die uns fehlten, hätte uns der 12. November dieses einzigartige Bild der Kraft eines geschlossenen Volkes gegeben.

Das Volk habe dabei sein Ja nicht nur der Regierung gesprochen, sondern auch der herrschenden Partei. Dafür habe diese aber auch vor der Geschichte eine unerhörte Verantwortung übernommen; denn auf ihr ruhe heute das Schicksal der ganzen deutschen Nation, und sie habe nun zu erfüllen, was Jahrhunderte gewollt und ersehnt haben.

Wir alle seien vergänglich; aber Deutschland müsse leben, und damit es lebe, müssen über alle Tagesfragen hinweg bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden. Überlieferungen der Vergangenheit, die nicht wertvoll seien für die Zukunft des Volkes, könnten für uns nicht als bindend angesehen werden. Die Bewegung habe sich zu fühlen als die

### Begründerin einer neuen Tradition

in unserem Volke. „Dieses Volk hat euch verpflichtet, die Voraussetzungen zu schaffen für einen Neuanfang der Nation auf Jahrhunderte hinaus.“ Diese Möglichkeiten, die uns heute gegeben seien, lebten vielleicht in Jahrhunderten nicht zurück.

„Wir alle werden einmal gemeinsam gewogen und gemeinsam beurteilt. Entweder werden wir gemeinsam diese Prüfung bestehen, oder die Geschichte wird uns gemeinsam verdammen.“ (Stürmischer Beifall.)

Die Geschichte solle einmal von uns sprechen als einer Generation von Männern, die fähig, mühtig, beharrlich und zäh nur ihrem Volke gebiet haben. Der Führer erinnerte an die fähigen, von der Vergangenheit völlig losgelassen Prinzipien, von denen der gigantische Kampf der NSDAP. bisher getragen war. Aus dieser Entwicklung gelte es heute die letzten Konsequenzen zu ziehen.

### Der neue Reichstag

habe die Aufgabe, erstens mit seiner Autorität die große Aufbauarbeit der nationalsozialistischen Staatsführung zu unterstützen und zweitens durch die Partei die lebendige Verbindung zum Volke zu sein. Das Volk, das edel und anfänglich geführt werde, werde auf die Dauer seine edelsten und anfänglichsten Tugenden zeigen. Das Volk müsse an seinen Führern erkennen, daß das herrschende Regiment einheitlich und aus einem Guß sei, in allen grundsätzlichen Dingen eine einzige verschwoerene Gemeinschaft.

ernente Befragung der Wähler am 6. November 1932 dem Beweis erbrachte, daß Hitlers Ansehen schon zu sehr im Volke verankert war, um es vernichten oder sichtbar schwächen zu können, mußte man die Zügel der Regierung endlich in seine Hände legen. Nunmehr war es unser Führer, der am 5. März 1933 an das Volk appellierte. Die Wahl brachte uns 288 Mandate und dem Kabinett Hitler eine ihm gefügige Mehrheit. In wenigen Monaten überzeugte es durch Leistungen von welt historischen Ausmaßen die Führer aller ehemals offen oder verdeckt gegnerischen Parteien von der völligen Nutzlosigkeit ihres ferneren politischen Daseins. Soweit sie nicht verboten werden mußten, lösten sich diese Parteien, wenn auch nicht in besonderem Wohlgefallen, so doch freiwillig auf.

Das Ergebnis der neuesten Volkswahl steht in monumentaler Größe vor uns. Unser Führer, der Volkstanzler Adolf Hitler, hat mit diesem Reichstag ein Instrument in der Hand, das ihm dazu dienen wird, die Wolsahrt des deutschen Namens auf lange Geschichtserfolge hinaus neu und fest zu begründen.

Der Führer verpflichtete die versammelten Führer der Partei, dem Volk in allem ein Vorbild zu sein. Die Autorität, auf die sich der neue Staat stütze, sei nicht in Außerachtlassung begründet, sondern in den 40 Millionen, die er heute hinter sich habe. Wenn dieser Reichstag seine Pflicht erfüllt, werden wir ruhig und mit Zuversicht in vier Jahren wieder vor das Volk treten. Ich bin überzeugt, daß es uns dann ein neues und vollkommeneres Vertrauensvotum ausstellen wird. Der Führer erklärte weiter, daß er immer wieder an das Volk appellieren werde, allein schon deshalb, damit die Bewegung ebenso verstanden bleibe wie bisher und etwaige Fehler, die ihr unterlaufen, rechtzeitig erkenne.

Von dem neuen Reichstag müsse es bereits helfen, daß er der jüngste, mutigste und kühnste gewesen sei, und die großen Aufgaben der Geschichte, an denen Jahrhunderte gescheitert seien, gelöst habe.

Dann würde die Fraktion als eine Gemeinschaft verschworener Männer in die Geschichte eintreten, als eine Gemeinschaft verschworener Männer, die Geschichte gestaltet und die die Geschichte der Gegenwart verfaßt habe, um einzugehen in die Geschichte der Zukunft.

Als der Führer unter begeisterten Beifall seine Rede beendet hatte, legte Reichsminister Dr. Fric im Namen der versammelten nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten dem Führer

das feierliche Gelübnis

in die Hand, in unverbrüchlicher Treue in guten und in bösen Tagen zu ihm zu stehen. Dr. Fric schloß die überaus eindrucksvolle Kundgebung mit einem dreifachen Kampf-Heil und Sieg-Heil auf Deutschland und den Führer.

## Vor der Eröffnung des neuen Reichstages.

Die Kroll-Oper in Berlin ist zum Empfang des neuen Reichstages gerüstet. Das Gefühl des Stolz und der Ehre ist der größeren Zahl von Reichstagsabgeordneten entsprechend um sechs Stufen erweitert worden, so daß sich die Sitzplätze der Abgeordneten im Parterre bis tief unter den ersten Ring erstrecken. Hinter den Plätzen des Präsidiums sind wieder die Farben der nationalen Erhebung angebracht. Für die Aufnahme des Rundfunks und für Filmaufnahmen ist der nötige Platz im ersten Ring freigegeben worden. Die Karten für die Publikumstribünen sind längst vergriffen. Besondere Drucksachen werden dem Reichstag zunächst nicht zugehen mit Ausnahme des Mittags- und Abendverzeichnisses, das in wenigen Tagen fertiggestellt sein wird. Auf dem Dache der Kroll-Oper wehen die Fahnen des neuen Reiches.

## Die Reichstagsöffnung im Rundfunk.

Abhörfesteln für Rundfunkübertragung.

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP gibt, wie KSA, mitteilt, bekannt: Zur ersten Sitzung des am 12. November gewählten Reichstages werden alle Ortsgruppen angewiesen, die Abhörfesteln für die Rundfunkübertragung am Dienstag, dem 12. Dezember, nachmittags 15 Uhr, herzurichten.

Außerdem ersucht die Reichspropagandaleitung alle Gaufeststellen, die mit Übertragungsanlagen versehen sind, den Akt in der Kroll-Oper zu übertragen und die Bevölkerung durch Plakatausgang darauf aufmerksam zu machen.

## Eine Frage an die Welt.

Dr. Schacht über die deutschen Zinszahlungen an das Ausland. Vor der Deutschen Handelskammer in der Schweiz, Bezirksgruppe Basel, hielt Reichsbankpräsident Dr. Schacht einen Vortrag über das Thema „Zins oder Diktandebere?“ Dr. Schacht ging davon aus, daß das alte liberalfinanzielle Wirtschaftssystem gegenüber den großen sozialen Notwendigkeiten ebenso versagt haben wie die Politik.

Aus den Rechen von 25 Millionen Arbeitslosen der ganzen Welt schreie dem liberalistisch-kapitalistischen System heute der Ruf entgegen: „Du taugst nichts; wenn du uns nicht ernährst; wenn du uns nicht unglücklich beschaffst; verschwinde, deine Zeit ist vorbei!“

Faschismus und Nationalsozialismus suchen dem Problem auf gesünderem Wege beizukommen, aber sie stoßen in Westeuropa auf Widerstand, denn Westeuropa wird nicht von dynamischen, sondern von statischen Kräften beherrscht. Das statische Prinzip in der Wirtschaft äußert sich darin, daß man seine kapitalistischen Zinsrechte zu sichern und zu bewahren sucht.

Dieser Standpunkt kommt, das führte Dr. Schacht an Hand von Beispielen aus, in den deutschen Transferverhandlungen mit seinen Gläubigern klar zum Ausdruck. Das Kapital vergesse ganz, daß es von dem Wirtschaftserfolg des Unternehmers abhängig sei. Die Abneigung der Masse richtet sich instinktiv gegen das arbeitslose Zinsinkommen, wenn andererseits Beschäftigung Not leiden müssen.

Das, worauf es ankommt, ist die Frage an der Welt in der ganzen Welt, ob er angesichts der geschäftlichen Schrumpfung und angesichts der sichtlich steigenden Unmöglichkeit seines Schuldners, ihm die vollen Zinsen zuzumessen, forsicheren will, auf der Erfüllung von Bedingungen zu bestehen, die unter ganz anderen Verhältnissen und Erwartungen abgeschlossen waren, oder ob er auch seinerseits den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen will.

Als Tatsachen aus seinen Darlegungen stellt Dr. Schacht folgende auf: 1. Die internationale Schuldenlast ist zur Zeit über die Tragfähigkeit einzelner Volkswirtschaften hinausgewachsen; 2. der Geschäftsumsatz des Welthandels und damit die Verdienstmöglichkeiten sind auf ein ungewöhnlich niedriges Maß zusammengeschrumpft; 3. die Transferverpflichtung übersteigt bei weitem die derzeitigen Ausfuhrmöglichkeiten, und diese Tatsache trägt zum Ruin ganzer Volkswirtschaften bei, 4. die Fortdauer eines solchen Zustandes muß, ganz abgesehen von sozialen und politischen Gefahren, die er in sich birgt, sehr bald die Transferierung der geschuldeten Beträge ganz zum Erliegen bringen.

Dr. Schacht appelliert zum Schluß an die Wissenden und die Willenden in allen Lagern, haben und drängen: **Bezaus aus Reihargie und Erhartung! Wir wollen wieder**

produzieren und absetzen von Käse zu Käse, von Land zu Land! Gläubiger und Schuldner miteinander, das ist ein neuer Ausgangspunkt für Wirtschaft und Politik — eine neue Hoffnung.

## Der französische Botschafter beim Führer

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister empfing in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, den französischen Botschafter Francois-Poncet. Die Unterhaltung diente der Fortsetzung der am 24. vorigen Monats begonnenen Besprechung über die verschiedenen schwebenden Fragen.

## Köfiter bei Paul-Boncour.

Paris, 11. Dezember. Der deutsche Botschafter Roland Koester hatte am Montag nachmittag eine längere Aussprache mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour. Gegenstand dieser Besprechung waren die augenblicklich im Vordergrund des Interesses stehenden deutsch-französischen Fragen, zu denen der Kanzler bereits gelegentlich seiner Unterredung mit dem französischen Botschafter in Berlin Stellung genommen hatte. Man darf wohl annehmen, daß der deutsche Botschafter Paul-Boncour zu verschiedenen Punkten noch ergänzende Aufklärungen gegeben hat.

## Japan will Gleichberechtigung zur See.

Tokio, 11. Dezember. Die gesamte japanische Presse verzeichnet offenbar auf höheren Wunsch die Notwendigkeit für Japan volle Gleichberechtigung in der Seerüstung zu erlangen. 1935 werde Japan auf der Flottenkonferenz unter allen Umständen die Gleichberechtigung verlangen. Ferner müsse Japan die Vorschläge zurückziehen, die es seinerzeit in Genf auf der Abrüstungskonferenz machte, weil diese Vorschläge die Bewegungsfreiheit der japanischen Marinebehörden einschränken. Japan müsse folgende Forderungen stellen:

1. Gleichberechtigung aller Vervollständigten an der Washington- und Londoner Flottenkonferenzen.
2. Festsetzung einer Höchsttonnage für alle Seemächte. Innerhalb dieser Gesamttonnage müsse jede Macht Art und Größe der einzelnen Schiffe selbst bestimmen dürfen. Die Einschränkung des Baues von Kriegsschiffen über 10 000 Tonnen soll aufgehoben werden.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 12. Dezember 1933.

Merktblatt für den 13. Dezember.

Sonnenaufgang	8 <sup>00</sup>	Mondaufgang	7 <sup>30</sup>
Sonnenuntergang	15 <sup>00</sup>	Monduntergang	19 <sup>00</sup>

1797: der Dichter Heinrich Heine in Düsseldorf geboren (gest. 1856). — 1863: der Dichter Friedrich Hebbel in Wien geboren (geb. 1813).

## Die Sinnbilder des Advents.

Die Gärtner haben in den letzten Tagen viel zu tun gehabt. Sie müssen die zahlreichen Anforderungen ihrer Kundenschaft auf Adventstränze bescheiden. Waren bis dahin noch die bunten Stränze an der Tagesordnung, die sich aus dem vielfarbigen Laub der Herbstbäume, besonders auch einiger bei uns eingebürgerten ausländischen Eigenarten herstellen lassen, so tritt jetzt das Grün wieder in sein Recht. Davon abgesehen ist die Herstellung der Adventstränze sehr mannigfaltig. Es hat da wohl jede Gegend ihre eigenen Überlieferungen, manchmal sogar jedes Haus, indem Wert darauf gelegt wird, den Adventstranz so zu gestalten, wie es in der Familie seit Großvaters- oder Opatertagen üblich war. Neuerdings aber haben die Kunstgewerber sich der Sache mit eigenen Entwürfen angenommen, und die Auswahl in den Auslagen mancher Gärtnereien ist sehr vielseitig.

Nicht ganz so verbreitet wie der Adventstranz ist der **Adventsapfel**, dessen Gebiet namentlich das deutsche Land dies- und jenseits der Grenze der Mittelgebirge umfaßt, die sich von Schlefien bis nach Bayern hinziehen. Auch hier beobachten wir eine unverkennbare Mannigfaltigkeit in der gewählten Form des aus einem Apfel, einem Licht und einem oder ein paar Zweiglein Grün hergestellten Sinnbildes. Es kommt auch hier vor, daß die Anordnung von einem Dorfe, zum anderen wechselt, worauf die volkstümliche Wissenschaft neuerdings aufmerksam geworden ist, welche diese Formen zu sammeln begonnen hat.

Es gibt aber noch zwei andere Advents-Sinnbilder, die nur in einem beschränkten Kreise bekannt sind, obwohl sie neuerdings, seit die Volkstanz wieder ihre gebührende Beachtung findet, auf vielen Ausstellungen zu sehen sind. Das ist einmal der **Adventsleuchter**, oft ganz einfach in der Form eines Wand- oder Stehleuchters hergestellt, aber so, daß er ebenfalls mit einem Lannereis geschmückt werden kann und erst dann seine ganze Schönheit erhält. Und das ist andererseits dieser Leuchter in Gestalt eines Engels mit ausgebreiteten Flügeln oder einer Hausfrau, oder schließlich eines Vergammes. In der letzteren Gestalt kommt er namentlich aus den Schnitzbühnen des Erzgebirges, aus Nichtenholz geschnitten und buntfarbig bemalt. Seine Vorbilder sind sehr alt, wie man oft der längst aus dem Gebrauch gekommenen Knappentracht ansehen kann. Auch die Wand- und Stehleuchter gehen auf alte überlieferte Formen zurück, zuweilen deutlich auf das Barock, oder noch viel frühere Anregungen, ein Beweis für die Treue, mit der die Volkstanz an dem festhält, was ihr einmal lieb geworden ist. — Aber ob Kranz, ob Apfel oder Leuchter, die Hauptsache ist doch, daß dieses schöne Erbgut nicht mehr in Gefahr ist, zur Museumsstatue zu werden, sondern daß es gerade in diesem Jahre wieder lebensvoller Besitz des ganzen Volkes zu werden begonnen hat, daß sich so kraftvoll seiner Gemütskräfte und der Art seiner Väter besinnt.

Jeder hat das Recht der freien Wahl seiner Zeitung! Auch in unserem Leserkreise ist festzustellen, daß einzelne Werber, die für eine politische Tageszeitung tätig sind, einen Zwang anwenden, indem sie bei ihrer Werbearbeit behaupten, die von ihnen geworbene Zeitung müsse gehalten werden. Daß ein

## Weihnachten in jedem deutschen Haus.

Liebesgabenpakete für die Notstandsgebiete.

Das Weihnachtsfest bietet eine einzigartige Gelegenheit, die feste Geschlossenheit des deutschen Volkes von neuem unter Beweis zu stellen. Wie während des Krieges Liebesgabenpakete an diejenigen gesandt wurden, die unter Entbehrungen und Opfern die Nation verteidigten, so wollen wir heute Liebesgaben für die Volksgenossen senden, die von den wirtschaftlichen Nöten am schwersten betroffen sind. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ruft auf, für die Notstandsgebiete Liebesgabenpakete an die örtlichen W.S.W.-Sammelstellen zu liefern.

Jeder, der sich beteiligen will, kann ein Paket selbst packen. Die Pakete sollen den Vermerk tragen: „Liebesgaben für die Winterhilfe“. Der letzte Termin ist der 24. Dezember. Es wird jedoch gebeten, die Pakete möglichst frühzeitig abzugeben, damit sie bis zum Fest verteilt werden können. Auf jedem Paket muß ein Inhaltsverzeichnis angebracht sein.

Die Pakete sollen nicht nur nützliche Gegenstände enthalten, sondern auch andere Sachen, mit denen man den Empfängern eine Weihnachtsfreude bereiten kann: Räschereien, Lannenzweige, Spielsachen.

Es soll aber nichts geschickt werden, was wertlos oder unbrauchbar ist (also keine zerkrümelten Sachen, unsaubere Kleidungsstücke oder dergleichen). Die Absender sollen nichts verschicken, worüber sie sich nicht selber freuen würden. Die Empfänger sind keine Bettler, sondern bedürftige deutsche Volksgenossen!

Die Liebesgabenaktion für die Notstandsgebiete und die anderen Maßnahmen des W.S.W. sollen der Welt beweisen, daß das deutsche Volk sich zu einer innigen Gemeinschaft zusammengeschlossen hat, damit das Wort wahr werde:

„Weihnachten in jedem deutschen Haus!“

## Hitlerdenkmäler verboten.

Berlin, 12. Dezember. Wie der „Völkische Beobachter“ aus München meldet, gibt der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers folgende Anordnung bekannt:

Der Führer hat erneut bestimmt, daß keinerlei Hitlerdenkmäler, Gedenktafeln oder dergleichen zu seinen Lebzeiten errichtet werden bzw. angebracht werden dürfen. Soweit dies bereits geschehen ist, sind die Denkmäler und Tafeln unverzüglich zu beseitigen.

solches Verhalten verboten und unter Strafe gestellt ist, ist trotz mehrfacher Erklärungen der zuständigen Stellen immer noch nicht genügend bekannt. Wir richten daher an unsere Leserschaft die Bitte, uns jeden einzelnen Fall, bei dem von Zeitungsverbern ein Druck und Zwang ausgeübt wird, unter Angabe des genauen Sachverhalts zu unterbreiten, damit für Abhilfe gesorgt wird. Jeder hat das Recht der freien Wahl seiner Zeitung!

Die Freiwillige Feuerwehr hielt gestern abend in der „Burenshänke“ eine Dienstversammlung ab. Hauptmann Hegebart konnte neben den Kameraden den Herrn Bürgermeister Dr. Kronfeld und Ehrenhauptmann Birner begrüßen. Dann erhoben sich die Kameraden von ihren Plätzen in stillem Gebeten an den heimgegangenen Feuerwehrführer, Brandmeister Mor Ved, während Hauptmann Hegenbart dem Verstorbenen nochmals einen warmen Nachruf widmete. Ein Dankschreiben seiner Witwe kam zur Verlesung, die der Wehr noch ein Bild des Verstorbenen verehrte. Man beschloß, das Bild vergrößern zu lassen und ihm einen Ehrenplatz im Gerätehaus zu geben. An Hand des Protokolls berichtete Hauptmann Hegenbart über die Hauptleistung im November. Zur Verlesung kamen weiter zwei Verordnungen des Landesverbandes über Gruchpflicht und Marsch in Dreierreihen. Ein Dankschreiben der Familie Morgenstern-Hühndorf nahm man zur Kenntnis und pflog eine ausgiebige Aussprache über die Brände in Kaufbach und Hühndorf. Unter Worten des Dankes und der Anerkennung überreichte dann Bürgermeister Dr. Kronfeld dem Steiger Paul Horig für dreißigjährige Dienstzeit das Ehrenzeichen des Landesverbandes. Dem Ehrenhauptmann und ebem, Branddirektor Heinrich Birner verlieh die Wehr in Anerkennung seiner in fast fünfzigjähriger Dienstzeit geleisteten Arbeit das Recht zum Tragen der Uniform. Nachdem Hauptmann Hegenbart Anregungen für Führerlehre, Führerschule und Feuerwehrlektriker gegeben hatte, wurden für die nächsten Dienstversammlungen theoretische Brandbesprechungen vorgeschrieben. Am auch an ihrem Telle mit an dem großen Winterhilfswerk zu arbeiten, wird die Wehr die Wachgelber von Veranstaltungen an die Winterhilfe abführen. Nach der Erlebung einer Reihe interner Angelegenheiten dankte Hauptmann Hegenbart dem Bürgermeister Dr. Kronfeld für sein Erscheinen mit dem Wunsche, daß die guten Beziehungen zwischen Stadtverwaltung und Wehr sich immer fester gestalten möchten zum Wohle der Allgemeinheit. Der Herr Bürgermeister dankte sichernd und sprach die Erwartung aus, daß die Wehr ihre Pflichten der Allgemeinheit gegenüber weiter so erfüllen wie bisher. Die nächste Dienstversammlung findet am 30. Januar statt.

Tagergebnis. Bei der gestern auf dem Revier Wilsdruff-Ofst veranstalteten Kesselsjagd wurden 58 Hasen geschossen.

Der Rabattparverein in Wilsdruff e. B. gibt auf Grund des Beschlusses über Preisnachlässe (Rabattpar) ab 1. 1. 1934 nur noch 3% Rückerstattung in Form einer neuen grünen Rabattpar. Die alten Marken dürfen laut Gesetz nur noch bis 31. 12. 1933 ausgegeben werden, und verlieren an diesem Tage ihre Gültigkeit. Die Einlösungskrist ist auf spätestens 15. 1. 1934 festgesetzt. Später vorgelegte Marken werden nicht eingelöst. Die neuen Rabattpar sind in neu angelegten Büchern zu haben, welche in Zukunft zehnteilig mit 3 RM. eingelöst werden. Die Einwohnerschaft wird um genaue Beachtung dieser Aenderung gebeten, damit ihr kein Verlust durch die alten Rabattpar entsteht. Der Grumbacher Rabattparverein hat sich Wilsdruff angeschlossen.

Zum Lutherfest in Wilsdruff. Das Pfarramt bittet um Aufnahme folgender Notiz: Der Ortspfarer predigte am Lutherfest über Römer 15, V. 4-7 und führte das Thema durch: **Werdet Christen nach Luthers Art, Christen der Heiligen Schrift, Christen, die um wahre Einheit ringen, Christen, die zu Gottes Ehre leben.**

Nochmals die Bedarfsbedingungscheine A für freiwillige Zuwendungen. Das Finanzamt teilt mit, daß die Bedarfsbedingungscheine A für freiwillige Zuwendungen an Arbeitnehmer nach

Tagespruch.

Anfangen immer und niemals vollenden, heißt Zeit und Kraft als tot verschwenden; Der Weise erwägt erst seine Kraft, Bevor er etwas beginnt und schafft. (B. Sturm.)

Grundsätze neuer Wirtschaftspolitik.

Der künftige Aufbau der deutschen Wirtschaft.

Der Reichswirtschaftsminister über die nächsten Aufgaben. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt sprach von Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse. Der Minister erinnerte daran, daß er es als seine vorrangigste Aufgabe angesehen habe, die Arbeitslosen in Beschäftigung zu bringen, und zwar zunächst durch die Durchführung öffentlicher Beschaffungsprogramme, in zweiter Linie durch die allmählich eintretende natürliche Wirtschaftsbekämpfung. Im Einvernehmen mit dem Führer sei seinerzeit die Parole ausgegeben worden, bis auf weiteres die Durchführung des ständischen Aufbaues zurückzustellen, damit die Wirtschaft zur Ruhe käme und Vertrauen in die Zukunft gewinne. Heute dürfe man mehr denn je an unseren wirtschaftlichen Erfolg glauben.

Das Entscheidende aber sei, daß überall im Lande der Kleinmut zurückgedrängt sei und neuer Glaube und neue Hoffnung Platz greife. Zunächst, so führte der Minister weiter aus, haben wir auch für die Zukunft, und zwar nicht nur für den bevorstehenden Winter, sondern weit darüber hinaus auf Grund der bereits beschlossenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eine positive Unterstützung im Kampf gegen die Wirtschaftskrise zu erwarten. Mehr und mehr müsse nun aber in den Vordergrund treten, daß unsere Wirtschaft von sich aus eingeklemmt werde.

Der wirtschaftliche Wiederaufbau könne nur erreicht werden, wenn der wirtschaftende deutsche Mensch, gleichgültig, wo er stehe, ob im Handwerk oder im Handel, ob Arbeiter oder Industrieller, sich mit seiner Persönlichkeit voll und ganz einsetze, und wenn die Gütererzeugung sich nicht aus einem aus Vertrag, und Bindungen ausgegliederten Durchschnitt, sondern aus einer im freischen, allerdings fairen Kampf erzeugten Höchstleistung ergebe.

Wir wollen", so führte der Minister aus, „eines Geistes sein und das Interesse für Volk und Vaterland über alles stellen, damit auch über die Interessen unseres Berufes. Wir wollen aber ebenso durch Leistungen, und zwar durch Herausheben der jedem einzelnen von Gott gegebenen Fähigkeiten, reale Werte schaffen und dadurch unser Volk und seine Wirtschaft wieder vorwärtsbringen. Mit diesen Gedankengängen verträglich es sich nicht, wenn man vom Reichswirtschaftsminister erwartet, daß er die einzelnen Wirtschaftszweige

in Fesseln schlägt und daß er sie bevormundet. Sicherlich gibt es Fälle, in denen der Staat in die Wirtschaft eingreifen muß. So haben wir erst in diesen Tagen gegen die

Gefahr weit verbreiteter Preiserhöhungen ein energisches Veto eingelegt, und wir werden das immer tun, wenn das Wohl der Nation es erfordert. Im übrigen aber stehe ich auf dem Standpunkt, daß wir uns darauf beschränken müssen, der Wirtschaft eine Organisation zu geben, in der sie

in eigener Verantwortung und unter möglichster Aufrechterhaltung der individuellen Leistungsfähigkeit sich selbst verwalten. Dazu wird ihr im Rahmen des ständischen Aufbaues

die Möglichkeit gegeben werden. Ich hoffe, daß wir schon Anfang nächsten Jahres wichtige Schritte in dieser Rich-

tung tun können. Wenn ich auch heute darüber noch keine näheren Angaben machen kann, so darf ich doch zwei Punkte hervorheben: Wir werden Schritt für Schritt Maßnahmen treffen, die eine vernünftige Zusammenarbeit der örtlichen und sachlichen Gruppen gewährleisten.

Wir werden dafür Sorge tragen, daß die Betätigung und Entscheidungsfreiheit des einzelnen nicht mehr eingeschränkt wird, als es das Interesse der Gesamtheit gebietet. So wollen wir bewußt für das Können des einzelnen die volle Bewegungsfreiheit offen halten, wofür er allerdings auf der anderen Seite die Verantwortung zu tragen hat.

Sie spiegelt sich in der von ihm aufzustellenden Kalkulation und in der davon abhängenden Rentabilität seines Betriebes. Unerbittlich entscheidet im Wirtschaftsleben der Erfolg, ob es sich um einen Großbetrieb oder um einen kleinen Haushalt handelt. Wir müssen alles tun, um die Ertragsfähigkeit unserer Wirtschaftseinheiten von der Staatsseite her so groß wie möglich zu machen. Wirtschaftseinheit ist dabei nicht nur das Unternehmen, der Betrieb, sondern

jeder einzelne Haushalt.

Die Ertragsmöglichkeit steigt, wenn die auf ihm liegenden Lasten verringert werden. Der Staat muß daher immer darauf bedacht sein, seine Verwaltung so billig wie möglich zu gestalten. Dies gilt aber nicht nur für den Staat, sondern auch für alle die Institutionen, die ihre Kosten nicht aus eigener Arbeit, sondern aus der anderer decken. In diesem Zusammenhang möchte ich auf

die besonders schwere Lage des Hausbesitzers zu sprechen kommen. Die Dinge liegen hier ganz ähnlich wie sie bisher in der Landwirtschaft waren. Für ist aus vordringlichsten, berechtigten Interessen der Nation heraus in großzügigster Weise geholfen worden. Wir wer-



Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt während seiner Rede vor der ausländischen und der deutschen Presse, in der er zu den Problemen der Wirtschaft und zur Wirtschaftsgesundung im nationalsozialistischen Staat Stellung nahm.

den alles tun müssen, um auch unseren Hausbesitz einer wachsenden Gesundung zuzuführen. Ich muß aber hinzufügen, daß nicht dem einen auf Kosten des andern geholfen werden kann, sondern daß

durch einen wirklichen Gesundungsprozeß allmählich geholfen werden muß. In diesem Zusammenhang erscheinen mir

die Bewegungen auf unserem Kapitalmarkt in den letzten Monaten von besonderer Beachtung. Wir sehen eine ständige Steigerung der Kurse, vor allen Dingen für die festverzinslichen, langfristigen Anlagen. Wir werden alles tun, um diese Entwicklung zu fördern. Jeder deutsche Volksgenosse muß wieder daran glauben, und darf wieder daran glauben, daß wir nicht nur die Leistung eines jeden einzelnen schätzen, sondern daß wir auch ebenso den Erfolg seiner Arbeit ihm erhalten und in seinem Wert sichern werden.

Mit ihrer ganzen Autorität wird die Regierung schätzen, was der einzelne Volksgenosse in einem Leben voll Arbeit sich für sein Alter und seine Kinder geschaffen hat. In diesem Vertrauen wird das deutsche Volk zum Sparen und zur Bildung neuen Vermögens angeregt werden. Das ist das Beste und in Wahrheit einzige Mittel, um der deutschen Volkswirtschaft aus eigener Kraft das für die Zukunft benötigte Kapital zur Verfügung zu stellen und im übrigen auch der einzige Weg, um den Preis für Leihkapital, den Zinssatz natürlich zu senken.

Je mehr es uns gelingen wird, wirklich nationalsozialistisch denkende Menschen in unserer Wirtschaft zu haben, desto schneller und stärker werden wir dabei die oben erwähnten wirtschaftlichen Lehren und Realitäten berücksichtigen. Deutschlands Wirtschaft wird aufsteigen! Vor allem andern die Nation! Über alles das Wohl der Gesamtheit! Im übrigen furchtlose, ehrliche, tapfere und pflichtbewusste Kämpfer!

Deutschland hat den Krieg nicht vorbereitet.

Krupp als Zeuge.

Im Prozeß gegen Professor Dossauer in München-Gladbach wurde als Zeuge auch Dr. Krupp von Bohlen und Halbach aus Essen vernommen. Auf eine Frage des Staatsanwalts, ob die Firma bereits vor dem Ausbruch des Krieges über den bevorstehenden Krieg verständigt worden sei, erwiderte Krupp, man habe damals in Deutschland nicht an einen Krieg geglaubt; es seien auch keinerlei Vorbereitungen getroffen worden, was schon daraus hervorgehe, daß man damals nur geringe Vorräte an Sprengstoffen gehabt habe. Bis es möglich gewesen sei, auf synthetischem Wege Stickstoff in großen Mengen herzustellen, habe sich Deutschland aus Skandinavien Stickstoff besorgen und daraus Salpeter herstellen müssen. Dieser Mangel an Sprengstoffen im Jahre 1914 habe vielen deutschen Soldaten das Leben gekostet. Hieraus ergebe sich ganz klar, daß Deutschland den Krieg nicht gewollt und nicht vorbereitet habe.

Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Dossauer ist der Hauptangeklagte in diesem Prozeß, der um die Geschäfte des Volksvereinsverlages geführt wird. Dossauer hatte Anteile des Volksvereinsverlages an der Frankfurter Carolusdruckeri in Höhe von 105 000 Mark zu pari an den berechtigten Deutschenheyer und Landesverräter Mühlton weiterverkauft, der in einem während des Krieges erschienenen Buch „Verheerungen in Europa“ ungläubliche Lügenmeldungen über Deutschland verbreitet hatte. U. a. hatte Mühlton darin behauptet, daß das deutsche Volk den Krieg gewollt habe und daß Krupp von Bohlen-Halbach bereits ein halbes Jahr vor Kriegsbeginn davon gewußt und seine Werke dementsprechend auf Kriegsbedarf eingestellt hatte.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Advertisement for a novel: 'Dorum prüfe, wer sich ewig bindet'. Roman von Margarete Ankermann.

Sie trug ein dunkles Sportkostüm mit einer weichen Erbsen- oder China-Bluse. Eine felsche Mähne sah schief auf ihrem Haar. Ein spitzbühischer Zug lag jetzt auf ihrem Mund, und eine innere Freude strahlte aus ihrem Gesicht, als sie an das dachte, was sie erwartete.

In Raumburg mußte sie umsteigen, hatte sofort Anschluß nach Jena. Dort wollte sie übernachten.

Gleich von Raumburg ab war sie wie vom Fieber befallen. Heimatlust! Zum ersten Male wieder seit zwölf Jahren war sie in Thüringen. Zum ersten Male wieder in dem Lande, in dem sie ihre glückliche Kindheit verbracht hatte. Es kam ihr vor, als ob es hier viel schöner war als in den großen Weltstädern und in den berühmten Gegenden, in denen sie in den letzten Jahren herumgereist waren.

Es war seltsam mit Regina. Sie hatte es immer abgelehnt, hierher zu fahren, obwohl doch der Kollauer Better, dem jetzt das Gut gehörte, nahe verwandt mit ihnen war, und sich sicher gefreut hätte, die Schwestern ab und zu einmal bei sich zu sehen. Regina war allen Fragen nach dem neuen Majorats Herrn immer ausgewichen.

Eigentlich war es ganz gut so. Wären sie in der Zwischenzeit einmal in Kollau gewesen, hätte sie jetzt ihren Plan nicht ausführen können. So konnte sie niemand mehr in dieser Gegend, durfte also ganz unbefragt sein.

Wie sie allerdings ins Altenberger Schloß hineinkommen sollte, das war ihr vorläufig noch schleierhaft. Aber — nur nicht verzagen, das würde sich alles finden. Sie war ja schließlich nicht auf den Kopf gefallen. Ihr Draufgängermut hatte sie noch nie verlassen.

Sie übernachtete in Jena, schlief recht gut und war frisch und fröhlich, als sie am anderen Morgen erwachte und mit der Dampfbahn in den herrlichen Morgen hineinfuhr. Schön war es da draußen. Nicht bewaldete Berge wechselten ab mit lieblichen Tälern und stillen, verträumten Dörfern.

Es war noch ziemlich früh am Morgen, als sie auf der kleinen Station den Zug verließ. Jetzt hatte sie noch einen ganz hübschen Weg vor sich.

Müßig schritt sie aus, ihren eleganten kleinen Stadtkoffer in der Hand. Entzückt sah sie sich um.

Diese Wälder, diese Wege kannte sie alle, von früher her. Nichts schien sich verändert zu haben. Der Wald duftete noch genau so wie damals, als sie ihn mit dem Vater durchschritt.

Als Lore jetzt auf einer bewaldeten Höhe stand und die wunderbare Aussicht sah, auf all die versteckten kleinen Ortschaften, auf das schöne, weite Land, schossen ihr die Tränen in die Augen. Dort ... dort drüben lagte Schloß Kollau durch die Bäume — das Haus, in dem sie geboren, das ihre Heimat gewesen war, das sie hatten verlassen müssen, weil sie Mädchen waren, weil nur ein männlicher Erbe das Schloß sein eigen nennen durfte.

Wie es wohl jetzt dort aussah? Ob der Better Kinder hatte, die ebenso durch den Park und durch die Wälder tollten wie sie, die die Heimat ebenso liebten?

Lore lehnte regungslos an dem dicken Stamm einer Eiche, tief in die Wälder der Kindheit versunken. Sie hatte vergessen, was sie eigentlich hierher geführt hatte; sie dachte nicht mehr an die Gegenwart, nur mehr an das, was gewesen und was vorbei war.

Von der Ferne klang dünn der Klang einer Kirchenuhr. Lore zählte mechanisch mit. Zehn Schläge. Mit einem Male fuhr sie zusammen. Was stand sie hier und träumte und ließ die Zeit ungenützt verrinnen! Wie konnte sie nur so sentimental sein. In heulen wegen ein paar Kindheitsgedenken. Das war doch sonst nicht ihre Art.

Energisch riß sie sich zusammen. Fort jetzt mit den

dummen Gedanken! Jetzt mußte sie wieder vernünftig sein.

Kollau mußte sie links liegen lassen, sich rechts halten, wenn sie nach Altenberg kommen wollte.

Lore war jetzt wieder ganz ihren Plänen hingegeben. Uebermütig lachte sie vor sich hin. Als sie an einen Wegweiser kam, sah sie, daß sie den richtigen Weg eingeschlagen hatte.

Der Wald hatte sich gelichtet. Wiesen und Felder lagen zu beiden Seiten des Weges, der leicht aufwärts ging. Bis sie wieder auf einer kleinen Anhöhe stand. Es war recht einsam ringsumher, keine Ortschaft war von hier aus zu sehen.

Dann ging sie weiter. Einmal begegnete ihr ein Motorradfahrer, einmal ein Milchwagen. Sonst war sie ganz allein.

Herrlich war dieses Wandern. Sie war das gar nicht mehr gewöhnt. In Berlin fuhr man immer, kam gar nicht dazu, sich einmal richtig auszulassen.

Eine Schafherde weidete links am Wege. Das bedeutete Glück, war ein gutes Vorzeichen für ihr Beginnen. Sie versuchte, eines der kleinen jungen Tiere zu hassen.

Da kam schon der Spitz gelaufen und kläffte sie an. „Na, was hast du denn? Hast wohl Angst um deine Schäfchen? Ich will ihnen ja nichts tun.“

Der alte Schäfer stand neben ihr.

„Das weiß der Hund nicht, Fräuleinchen! Aber er meint es auch nicht böse. Wo wollen Sie denn hin, so allein?“

„Nach Altenberg will ich — ist das noch weit?“

„Nein! Sie können den Weg abfürzen. Dort unten, am See vorbei. Dann werden Sie das Schloß gleich sehen. Wollen Sie zu dem Grafen Rudolf? Der ist unterwegs, mit dem Kollauer — vor einer Weile habe ich die beiden erst gesehen.“

„Ach, was geht mich der Graf an! Unsererkerer zählt wohl nicht bei so vornehmen Herren.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die neue sächsische Volksschule.

Als kurze Zeit nach der Machtergreifung durch die nationalsozialistische Regierung der damals noch als Beauftragter des Reichskommissars für das Volksbildungsministerium wirkende sächsische Volksbildungsminister Dr. Hartmann seine bedeutende Verordnung vom 14. März ergehen ließ, in der er es jedem Lehrer und Erzieher zur amtlichen Pflicht machte, die Erziehung der deutschen Jugend zum nationalen und völkischen Gedanken, zum Christentum und zu echter Volksgemeinschaft verantwortungsbewußt durchzuführen, da wirkte diese Verordnung wie ein befehlendes und reinigendes Gewitter. Denn gerade in Sachsen war ja unter der Führung des sozialdemokratisch-kommunistischen Kultusministers Plehner eine Volksschulpolitik betrieben worden, die alles, was in der früheren Jahren planvoll aufgebaut worden war, wieder niederriß. Die vordem als beste im Reich bekannten sächsischen Volksschulen wurden Experimenten preisgegeben marxistische Klassenkampfideen wurden von religionsfeindlichen Lehrern in die Köpfe der Jugend eingeschleiert und eine aufsichtlose Selbstverwaltung führte zu einem Chaos im Schulwesen, zu einem Hin und Her der Erziehungspraktiken, die fast mit jeder Klasse und jedem neuen Lehrer wechselten, und unter denen die Jugend am meisten litt und — nennen wir das betrübende Ergebnis schon mit dem richtigen Worte — verwahrloste.

Diesem Zustande hat die oben genannte Verordnung Dr. Hartmanns gründlich abgeholfen. Und im Laufe der Zeit sind nicht weniger als 73 Verordnungen erschienen die alle den Zweck hatten, eine Gesundung der sächsischen Volksschule herbeizuführen, in den inneren Betrieb der Volksschule wieder Regel und Ordnung zu bringen, und der Jugend das mit auf den Weg zu geben, was in künftigen Leben eines deutschen Menschen unerlässlich ist: ein klares Wissen, einen festen Charakter, eine deutsche Gesinnung und Liebe zur Heimat. So gab es Verordnungen über die Behandlung des deutschen Freiheitskampfes und der nationalen Revolution im Unterricht, über den Massengedanken, über die Einführung des deutschen Grußes in den Schulen, den Schutz der nationalsozialistischen Heibelieder, eine bessere Pflege der deutschen Muttersprache, die Reinigung der Schülerbüchereien von marxistischen Schriften und die Ausschmückung der Schulkäume. Von besonderer Wichtigkeit ist auch die Wieder-einführung des Religionsunterrichtes als Pflichtfach, bei dem Gebetes und Choralgesanges, wie auch die Ausweisung aller ungeeigneten Lehrkräfte als Religionslehrer zu den Maßnahmen gehört, die im Sinne einer christlichen Schulerziehung getroffen worden sind.

Besonders begrüßt wurde in weiten Kreisen die Wiedereinführung eines, wenn auch maßvollen, körperlichen Zuchtunterrichtes in schweren Fällen von Disziplinlosigkeit. Die auch in der Zeit der marxistischen Regierung verantwortungsbewußt gebliebenen Lehrer können ein Lied davon singen, wie hilflos sie den Kumpeln heranziehender Burschen ausgesetzt waren. Demgegenüber ist nun seit Erlass der Verordnung die erfreuliche Feststellung zu treffen, daß in dieser Zeit noch kein einziger Fall von schweren Verfehlungen gegen die Schulpflicht vorgekommen ist, wie auch im allgemeinen das Verhältnis der Schüler zu den Lehrern wieder die Formen angenommen hat, die in einem geordneten Schulbetrieb nun einmal unerlässlich und selbstverständlich sind.

Weniger in der Öffentlichkeit bekannt sind die Umwandlungen, die im inneren Schulbetriebe vor sich gegangen sind. Statt der Kämpfe, die früher der Schulleiter in oft aufreibender Weise mit dem Lehrerkollegium um die Durchführung seiner Anordnungen auszufechten hatte, ist der Schulleiter heute wieder Führer der Schule und wird berufen auf Grund seines Könnens und seiner positiven Einstellung zum neuen Staat. Die Lehrkräfte sind befreit, und den Bezirkschulräten sind Helfer zur Seite gestellt worden, die sie in der Beaufsichtigung der Schulen unterstützen. Ebenso wichtig erscheint die Entpolitisierung der Elternräte, die früher mit mehr Widerspruch als Sachkenntnis in alle möglichen Angelegenheiten der Schule hineingeboten. An Stelle dieser Semikongresse einer klaren Schulpolitik wurden nun Vereinerungen, die in christlichem und nationalem Geiste arbeitend sind. Es bedarf wohl kaum des Hinweises, daß damit auch die Schulpflicht einen wesentlichen Auf-

schuß bekommen hat, denn die Kenntnis von dem immerwährenden Kampf der beiden Elterngruppen hat auch die Schulpflicht nur zu oft für sich auszuwerten gewußt.

Nicht zuletzt hat aber der neue Volksbildungsminister es auch verstanden, die Schule in den Dienst der Arbeitsbeschaffung zu stellen. Ganz abgesehen davon, daß damit die Jugend ein Wissen um den schweren wirtschaftlichen Krisenkampf unseres Volkes bekommen und gelernt hat, sich mit dem nötigen Ernst auf diesen vorzubereiten, hat die Wirtschaft selbst ihren nicht unbedeutenden Nutzen davon gehabt. In mehreren Verordnungen wurde auf die Pflege der Volks- und Hausmusik hingewiesen, der Besuch von Warenhäusern und Einheitspreisgeschäften bei Unterrichtsgängen wurde im Interesse des Mittelstandes unterjagt und auch bei der Beschaffung von Schulbedarf wurde die Berücksichtigung von Mittelstandsgeschäften angeordnet. — So weht ein neuer Geist in unserer Volksschule, und noch ist das Jahr der nationalen Erhebung nicht zu Ende, so machen sich die Erfolge dieses in die Tat umgesetzten Geistes schon in nachdrücklicher und erfreulicher Weise bemerkbar. Statt der Herren vom Arzt und Genossen, die die sächsische Volksschule heruntergewirtschaftet haben, geht jetzt in Dr. Hartmann ein wirklicher Arzt aus Werk, dem es höchste Pflicht ist, den kranken Schulkörper wieder gesund zu machen. Auf daß dem neuen Reiche eine Jugend heranwache, die körperlich und geistig stark und fest genug ist, um an dem Werke weiterzubauen, das ihre Väter in heiligem Eifer begonnen haben. Idi.

## Deutsche Erziehungsgemeinschaft und Nationalsozialistischer Lehrerbund.

Eine Erklärung des Reichsinnenministeriums.

Vom Reichsinnenministerium des Innern wird bekanntgegeben: Da durch die Presseveröffentlichungen der letzten Tage Unklarheit entstanden ist über das Verhältnis der Deutschen Erziehungsgemeinschaft zum Nationalsozialistischen Lehrerbund, wird hierdurch folgendes festgestellt: Wie auf anderen Gebieten des Kulturlebens Organisationen vorhanden sind, die die Gesamtheit aller beteiligten Volksgenossen umfassen und daneben die entsprechenden Parteiorganisationen beinhalten, so sind auch auf dem Gebiete des Bildungswesens die deutschen Erzieher zur Wahrung der wertvollen Facharbeit in der DGB. zusammengelassen. Ihr steht der NSLB. als die entsprechende weltanschaulich-politische Organisation der NSDAP. zur Seite. — Die DGB. erstrebt

keine Wiederherstellung der überzahl aufgeschlossenen Verbände,

sie schließt vielmehr nach der Zahl der großen Schulgruppen die gesamte deutsche Erzieherchaft in Reichsverbänden zusammen. Die Führung der DGB., die Leitung ihrer Reichsverbände und ihrer Untergliederungen liegt in den Händen von zuverlässigen Nationalsozialisten und Mitgliedern des NSLB., die zum Teil zu den ältesten Vorkämpfern der Bewegung gehören. Somit ist eine Arbeit der DGB. im nationalsozialistischen Sinne durchaus gewährleistet. Daher sind der Führer und die vorgelegte Satzung der DGB. vom Reichsminister des Innern ausdrücklich anerkannt worden. Hieraus ergibt sich, daß die Gründung der DGB.

nicht im Gegensatz zum nationalsozialistischen Staat

oder zur nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Organisationen steht. Daher sind Angriffe jeglicher Art gegen die sachlich notwendige und vom Reichsminister des Innern genehmigte DGB. und gegen ihre Mitglieder ungerechtfertigt, insbesondere ein Verbot der Doppelmitgliedschaft und ein Zwang zum Austritt aus den Verbänden. Ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten der DGB. und des NSLB. ist nicht nur um der Facharbeit willen, sondern auch wegen der großen gemeinsamen Ziele des Nationalsozialismus notwendig.

**Keine faulen Ausreden!  
Spende zum Kampf gegen Hunger und Kälte!**

Lore kam plötzlich ein Gedanke. Sie unterbrach den Alten.

„Sagen Sie, wo ist denn dieser Bornbaums Heinrich? Ist er jetzt wieder hier?“

„O Gott bewahre! Der ist in Berlin. Ist dort ein großes Tier geworden: Oberbristträger. Hat einen feinen Posten. Aber — Frau und Kinder sind da, da reicht es selten zu einer Reise hierher; er hat sich rar gemacht, der Bornbaums Heinrich...“

Lore war wieder beruhigt, denn Bornbaums Heinrich würde ihr Vorhaben hier nicht stören.

„Na, dann will ich weitergehen. Danke schön für Ihre nette Unterhaltung, lieber Mann...“

Der Alte nickte ihr freundlich zu, dann ging Lore weiter. Also — ein affiges Frauenzimmer war sie geworden, hatte Bornbaums Heinrich erzählt. Lustig war das. Und der Altenberger galt als Weiberfeind! Das war eigentlich fatal. Würde ihren Plan erschweren. Sie hatte sich überlegt, ob sie sich nicht als Malerin ausgeben und versuchen sollte, die Erlaubnis zu bekommen, im Schlosspark zu malen. Aber — bei einem Weiberfeind... In Gedanken versunken schritt Lore weiter. Jetzt kam sie an den See. Reizend lag er vor ihr, eingebettet in tiefes Schilf. Wildenten strichen darüber hin, ein Storchpaar fliegte am Ufer dahin und suchte eifrig nach Nahrung.

Lore schritt den schmalen Wiesweg entlang, der an dem See vorbeiführte. Sie trat auf den schmalen Steg, an dem ein Kahn angebunden war, und lehnte sich an das einseitige Geländer. Hübsch war es hier. Aufatmend sah sie sich um.

Jäh hob sie den Kopf. Dort am Waldestrand, die beiden Männer, die dort aufstauten, das Gewehr geschultert — das konnte niemand anders sein als der Altenberger und der Koltauer.

Ein blitzschneller Gedanke — im nächsten Augenblick spritzte das Wasser des Sees hoch auf.

„Hilfe! Hilfe!“

Ein Schrei durchgestellte die Stille.

Die beiden Männer drüben am Walde horchten auf,

## Bölke im Schafspelz.

Ein Beitrag zur marxistischen Seite.

Mit Abscheu, aber auch mit Ruhe hat die deutsche Öffentlichkeit von den Enthüllungen über die Ausschussführung der ersten Internationale in Paris vom 21. bis 26. August d. J. Kenntnis genommen, in der ebemalige deutsche Marxisten, wie Wels, Breitscheid und Höltermann, ihren ausländischen Gesinnungsgenossen den bewaffneten Kampf gegen Deutschland anzuraten wagten. Hier werden internationale Umtriebe aufgedeckt, die geeignet sind, als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines souveränen Volkes angesehen zu werden, so daß es schließlich notwendig wird, daß sich auch jene amtlichen Stellen des Auslandes mit den in Frage kommenden Personen und ihren Konspirationen beschäftigen, wenn anders man nicht eine unüberlegbare Schuld auf sich laden will.

Es sind dieselben Kreise, die seit Jahr und Tag mit Gewalt und Dokumentenfälschungen die Welt in Alarm halten und die nur in einer europäischen Hochspannung den günstigen Boden für die Ernte ihrer dunklen Anschläge sehen.

Wir finden in den Äußerungen der landflüchtigen, ehemals deutschen Sozialdemokraten und den Anregungen bestimmter ausländischer Volkstümer bedeutsame Übereinstimmungen. Wir erinnern uns, daß kürzlich der belgische Sozialist Piéard die Besetzung von Mainz als Ultima ratio gegen Hitlerdeutschland vorschlug. Wir erinnern uns weiter, daß die französische Zeitung „Rempart“ den gleichen Vorschlag vor nicht allzu langer Zeit machte.

Wo würden Reichsregierung oder Länderregierungen auf deutschem Boden es dulden, daß in so freivoller Weise zu neuen Konflikten mit den Nachbarn geübt wird? ...

Argwöhnisch wird das deutsche Volk, argwöhnischer als bisher darauf achten, wie weit man jenseits der Grenze aus diesen Umtrieben die notwendigen Schlüsse zieht. Regierungen, die derartige Verschönerungen geheim oder öffentlich dulden, würden mit ihrem Verhalten auch

vor den eigenen Vätern eine Schuld auf sich laden.

Fürchtigen Deutschen wird in Paris Rede-, Bewegung-, ja sogar Heftfreiheit zugesprochen. Freie Deutsche jedoch werden verhaftet. So wurde in Belgien der deutsche Nationalsozialist Sperling festgenommen, der sich auf einer Reise nach Paris befand. Georg Bernhardt, Wels, Breitscheid und Höltermann hingegen genießen Bewegungsfreiheit. Max Braun darf im Saargebiet weiter schütten und hegen. Dennoch werden wir die Drohungen eines Höltermann nicht so tragisch nehmen, daß wir uns durch sie beunruhigt fühlen.

## Kurze politische Nachrichten.

Reichsminister Adolf Hitler hat dem preussischen Justizminister Kerrl zu seinem 46. Geburtstag herzlichste Glückwünsche ausgesprochen.

Unter Führung des Obersten Ekström ist nunmehr der seit langem geplante nationalsozialistische Block in Schweden zustande gekommen.

Wie die NSD. mittels hat der Stabsleiter der WD., Dr. Leh, eine Verfügung erlassen, nach der die Amtsblätter der WD. im Dienst (bei Kundgebungen, Versammlungen, Tagungen usw.) nur mit den parteiamtlichen Dienststrangbezeichnungen anzusprechen und anzufordern sind.

Das Oberpräsidium in Breslau mit: In Verfolg einer vom Präsidenten vorgenommenen Untersuchung über verschiedene Vorgänge innerhalb der Betriebszellenorganisation Breslau-Stadt sind der bisher beurlaubte Kreisbetriebszellenleiter Neugebauer und der frühere Rechtschutzberater der NSD., Breslau-Stadt, Alfred Jalewski, in Schutzhaft genommen worden.



„Ach, Fräuleinchen, wenn man so hübsch ist! Denn gleich Graf Rudolf ein Weiberfeind ist...“

„So? ...! Ein Weiberfeind! Warum denn?“

„Ja, das weiß man nicht! Aber er macht sich überhaupt nicht viel aus den Menschen. Viele Jahre ist er herumgereist, bei den Wilden. Er ist ein berühmter Mann geworden, hat viele Bücher geschrieben, von den Negern und Menschenfressern, die ihn beinahe auch schon am Wirtel gehabt hatten. Im letzten Moment noch wurde er von seinen Freunden gerettet.“

„Gott, wie interessant! Da ist wohl der Graf auch als so eine Art Halbwildler zurückgekommen?“

„Aber, mein gutes Fräuleinchen, was denken Sie sich!“

„Ist der Graf verheiratet?“

„Hebel! Sie möchten ihn wohl selbst haben? Aber da brauchen Sie nicht darauf zu spekulieren. Verheiratet ist der Graf nicht, aber verlobt. Nur — so ganz richtig scheint das auch nicht zu sein. Genau weiß man ja nicht; aber man munkelt... die Koltauer Lore... die früher auf Schloss Koltau wohnte... jetzt ist sie in Berlin... Sie wird vielleicht den Grafen gar nicht wollen. Der Bornbaums Heinrich hat sie in Berlin gesehen — man hat sie ihm gezeigt; sie soll ein affiges Frauenzimmer geworden sein...“

Lore mußte heisslich lachen. Eine nette Charakteristik, die der Bornbaums Heinrich da von ihr gegeben hatte.

„Ja... und die kleine Komtesse war ein so nettes Ding; ich hab' sie manchmal von weitem mit ihrem Vater herumreiten sehen. Aber — so werden die Weibseute, wenn sie erst in der Stadt sind. Und gar erst in Berlin...“

rannten herüber. Sahen, daß eine Gestalt mit dem Wasser kämpfte, sahen zwei Hände angstvoll in die Luft greifen, einen Kopf austauschen.

Der Jüngere der beiden war mit einem Satz auf dem Steg, warf seine Jacke ab und sprang in das Wasser. Mit wenigen Schlägen hatte er den Körper des Ertrinkenden erfasst. Pflöchlich erkannte er, daß er eine Frau in den Armen hielt. Regungslos lag sie da, als er das Ufer erreichte.

Der andere Mann erwartete den Retter, und beide zusammen trugen die Ohnmächtige hinüber auf die Wiese, blickten sie und bemühten sich um sie, bis sie endlich die Augen ein wenig aufschlug.

Rudolf von Altenberg sah auf den ersten Blick, wie schön das Geschöpf war, das er dem Wasser entrissen hatte. Ein wundervolles Gesicht und ein vollendeter Körper, dessen Formen durch die eng angeschmiegtten, nassen Kleider deutlich zu sehen waren.

Jetzt öffnete sich der kleine Mund, stieß einen leisen Klagelaut aus.

Graf Altenberg strich behutsam mit seinem Tuch über das nasse Gesicht. Lore atmete mit Entzücken den Duft des köstlichen Wassers ein. Ihr war ganz süß von dem Tang- und Fischgeruch, der ihren nassen Kleidern entströmte. Aber — trotz allem war sie mit sich zufrieden. Das hatte sie grobhartig gemangelt. Jetzt war sie da, wo sie sein wollte. Jetzt hatte sie den Altenberger, der wurde sie nicht so leicht wieder los.

Sie war eine so gute Schwimmerin, daß sie sich unbesorgt auf das Experiment hatte einlassen können. Es war für sie nicht schwer gewesen, die Ertrinkende zu markieren. Jetzt war es schon schwieriger, weiter die Schwache und Hilflose zu spielen. Aber auch das würde gehen.

„Was... was ist geschehen? Wo bin ich?“ fragte sie und machte die Augen ganz auf. Selbst die verfertete Schauspielerei hätte das alles nicht natürlicher mimen können.

(Fortsetzung folgt)

## Zarifverträge bleiben in Kraft!

Reichsarbeitsminister und Reichswirtschaftsminister teilen mit: Durch die beschlossene Liquidierung der Arbeitgeberverbände sind Zweifel über die Rechtsgültigkeit und den weiteren Bestand der zur Zeit laufenden Tarifverträge aufgetaucht. Demgegenüber ist festzustellen, daß der erwähnte Vorgang in keiner Weise die Tarifverträge berührt, da schon bisher die Treuhänder der Arbeit an Stelle der wirtschaftlichen Vereinigungen Tarifverträge abgeschlossen, d. h. also, die Funktionen der Verbände übernommen hatten. Für den weiteren Bestand der Tarifverträge bleibt die mehrfach ausgesprochene Erklärung der Reichsregierung maßgebend, daß an dem geltenden Lohnniveau zur Zeit nichts geändert werden darf.

## Sechs Tote bei Flugzeugabsturz.

Verkehrslflugzeug Berlin—Hamburg verunglückt.

Das planmäßige Verkehrsflugzeug „D. 1403“ der Strecke Berlin—Hamburg ist bei der Landung auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel infolge plötzlich stark verschlechterter Sichtverhältnisse gegen ein Hindernis gestoben und verunglückt. Dabei kamen der Flugzeugführer Grubisch, Staatsrat Wagemann und ein amerikanisches Ehepaar Verber ums Leben.

Von den sechs als verletzt gemeldeten Insassen sind zwei ihren schweren Verletzungen im Krankenhaus erlegen, der Funkermaschinist Wien und der Fluggast Schnarrenberger. — Der tödlich verunglückte Staatsrat Gustav Wagemann ist der Präsident des preussischen Erbhofgerichts.

## Der rote Aufruhr in Spanien.

Massenbombenwürfe, Brandstiftungen und Verkehrsabschottung.

In Madrid explodierten an verschiedenen Stellen 20 Bomben, die erheblichen Sachschaden anrichteten. Auch in den Dörfern der Umgebung wurden Sprengkörper zur Explosion gebracht, die zumeist Elektrizitätswerke außer Betrieb setzten.

In Barcelona hielt in den Vororten die Schießerei die ganze Nacht über an. U. a. explodierten zehn Bomben, eine vor der Kavalleriekaserne. Am Stadtausgang Barcelonas nach Madrid hatten die Revolutionäre

aus Privatkraftwagen Barrikaden errichtet und führten mit der Polizei ein lebhaftes Feuergefecht. Ferner wurde eine Kirche in Brand geschickt, die herbeieilende Feuerwehr wurde beschossen. Mehrere Straßenbahnwagen wurden unter Feuer genommen, andere wurden mit Bomben beworfen, wobei die Insassen verletzt wurden.

Aus zahlreichen weiteren Orten werden Sprengstoffanschläge und Sabotageakte gemeldet.

Aber die endgültige Zahl der Opfer des Eisenbahnanschlags bei Valencia wurde amtlich noch nicht bekanntgegeben. Privatmeldungen zufolge befinden sich noch 30 Tote in einem zerkümmerten Wagen, so daß die Gesamtzahl der Toten auf 35 bis 40, die der Verletzten auf 50 geschätzt werden kann.

## Der Danziger Senatspräsident in Warschau.

Unterredung mit Marschall Pilsudski.

Der Senatspräsident der Freien Stadt Danzig, Dr. Kaufmänn, wurde von Marschall Pilsudski empfangen, nachdem er vorher bereits eine Unterredung mit Außenminister Beck gehabt hatte. Bei der Unterredung waren Außenminister Beck und der polnische Vertreter in Danzig, Minister Papez, zugegen. Die Konferenz dauerte über eine Stunde und war in freundschaftlichem Ton gehalten. Senatspräsident Dr. Kaufmänn gab dem Bestreben Ausdruck, die zwischen der Freien Stadt Danzig und Polen

schwebenden kritischen Fragen in freundschaftlicher Weise zu bereinigen. Diese Erklärung hat in maßgebenden Regierungskreisen lebhafteste Befriedigung hervorgerufen.

## Irland in höchster Erregung.

Revolveranschlag auf Cosgrave. — General O'Duffy vor Verhaftung geflohen.

Die politische Spannung in Irland ist durch mehrere sensationelle Zwischenfälle auf einen Höhepunkt getrieben worden. Als den parlamentarischen Führer der irischen Opposition und früheren Ministerpräsidenten Cosgrave wurde in der Nähe der Ortschaft Annagry in der Grafschaft Donegal ein Revolveranschlag verübt. Cosgrave konnte im schnellfahrenden Auto unverletzt entkommen. Der Präsident der Vereinigten Irlandspartei und der Blauhemden, General O'Duffy, hat sich einem Verhaftungsbefehl der Regierung durch die Flucht nach Ulster entzogen.

Die Verhaftung General O'Duffys war am Sonntag von der irischen Regierung angeordnet worden. Als O'Duffy auf einer Versammlung in Carnonagh nicht erschien, wurde bekannt, daß er die Grenze nach Nordirland überschritten hatte.



Suvich erwidert Görings Besuch.

In Erwiderung der deutschen Ministerbesuche in Rom kam der Staatssekretär im italienischen Außenministerium, Suvich, zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Deutschland. Hier sieht man Suvich mit Ministerpräsident Göring, als dieser in Rom weilte.

## Neues aus aller Welt.

Am der schwedischen Küste hat sich ein Schiffsunglück ereignet, bei dem neun Menschen ums Leben kamen. Das schwedische Dampferboot „Caren 9“, das sich auf dem Wege nach Gotland befand, ist im Sturm untergegangen. Die ganze Besatzung ertrank.

Das Ende eines türkischen Banditenführers. In der Nähe von Diarbekir kam es zwischen 14 Banditen unter der Führung des Scheichs Fahri und über 20 Gendarmen zu einem Feuergefecht, das nicht weniger als 24 Stunden dauerte. Sämtliche Banditen wurden getötet. Auf der Seite der Gendarmen sind fünf Tote und sieben Verletzte zu beklagen. Scheich Fahri, einer der letzten, den die tödliche Kugel traf, hat zwei Jahre lang als der „Schrecken von Diarbekir“ in der Türkei von sich reden gemacht. Er überrückte mit seiner Leibgarde ganze Dörfer, plünderte sie aus und nahm die schönsten Frauen mit in sein Lager, das beständig wechselte.

Brandkatastrophe im Tanzpavillon. In Hampden im amerikanischen Staate Maine brannte ein hölzerner Tanzpavillon, in dem ein Quartier veranstaltet wurde, während eines Schneesturms nieder. Viele Tänzer waren so ermüdet, daß sie die Ausgänge nicht rechtzeitig erreichten. Drei Personen wurden getötet, zehn schwer verletzt.

Eine Meistergeige als Ehrenbürgerurkunde. Der Rat der Gemeinde Mittenwald hat dem bayerischen Staatsminister Wagner eine Mittenwälder Meistergeige als Ehrenbürgerurkunde überreicht. Der Minister nahm die ihm zuteil gewordene einzigartige Ehre mit herzlichstem Dank an.

Gastod, einer dreiköpfigen Familie. Im Nordosten Berlins spielte sich eine erschütternde Familientragödie ab. Feuerwehrleute fanden den 33jährigen Edmund Julius Urban, seine 27jährige Frau Frieda und das dreijährige Töchterchen Selma in einem kleinen Zimmer auf Matratzen auf dem Fußboden liegend mit Gas vergiftet tot auf. Wirtschaftliche Not soll der Grund zu dem Selbstmordentschluß des Ehepaares sein.

Schwerer Grabenunfall durch Gebirgserschlag. Auf den Nickerischen in Siemianowitz (Ostoberschlesien) ging durch Gebirgserschlag ein Feuer, in dem vier Bergleute arbeiteten, zu Bruch. Drei Arbeiter konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen, während der vierte von den einfallenden Kohlenmassen erschlagen wurde. Als die drei Bergleute daran gingen, ihren erschlagenen Kameraden zu bergen, erfolgte ein zweiter Gebirgserschlag. Dabei wurden die drei Arbeiter verletzt.

Ungewöhnlich harte Kälte in England. Eine neue Kälteperiode herrscht zur Zeit in ganz England. Zum erstenmal seit 1895 ist die Themse oberhalb Londons bei Kingston teilweise zugefroren. Auf den Teichen wird Schlittschuh gelaufen, ebenfalls ein seltenes Ereignis in England. Drei Personen sind an der Kälte gestorben.

Brand auf der Brooklyn-Brücke in New York. Grobalarm rief mehrere Löschzüge der New Yorker Feuerwehr nach der Brooklyn-Brücke, die die Insel Manhattan mit New Yorks großem Wohnviertel verbindet. Infolge eines Kurzschlusses in dem Schienentrang der Hochbahn war auf der Brücke eine etwa 40 Meter hohe Stickschlamm entstanden, die auch die Holzverkleidung der Brücke in Brand setzte. Da man von der Landseite her dem Brandherd nicht beikommen konnte, mußte ein Feuerlöschboot angefordert werden, dem es schließlich gelang, das Feuer zu erlöchen.

## Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 13. Dezember.

6.30: Kunstgymnastik. \* 6.45: aus München: Musik in der Frühe. \* 7.15: Lesung, Tagesnachrichten und Zeitangabe. \* 7.25: aus Breslau: Morgensonett der Funkkapelle. \* 9.00 bis 9.20: Kunstgymnastik für Frauen. \* 9.45: Wetternachrichten und Wasserstandsmeldungen. \* 10.45: Werbenaachrichten mit Schallplattenkonzert. \* 11.40: Nachrichten aus Mitteldeutschland. \* 11.50: Tagesnachrichten und Zeitangabe. \* 12.00: Mittagskonzert des Funkorchesters. \* 13.15: Tagesnachrichten

und Tagesprogramm. \* 13.25: Meister des Gesanges (Schallplatten). \* 14.00: Tagesnachrichten. \* 14.10: Rordische Saengerreihe: Saga von Snorri. \* 14.30: Jugendnachmittag: „Der große und der kleine Klaus“, ein Hörspiel. \* 15.45: Wirtschaftsachrichten. \* 16.00: Deutsche Meister zweier Jahrhunderte. Das Leipziger Sinfonieorchester. \* 17.30: Nordische Kultur: Frühnordische Keramik. \* 17.50 aus Dresden: Zu Unrecht unbekannt. Eine hausansässliche Wiedererweckung. \* 18.10: Robert Walter: „Der Meister der süßen Klagenweise“. \* 18.45: Wirtschaftsnachrichten. \* 19.00 vom Deutschlandsender: Mozartkünde. \* 20.00: Kurzbericht vom Tage. \* 20.10 aus München: Die Flucht in die Freiheit. Hörspiel. \* 21.10 aus Breslau: Herreislische Volksmusik. Volkslieder und Vauerntanz in zwangloser Folge. \* 22.00: Tagesnachrichten und Zeitangabe. \* 22.20: Sportnachrichten und Nachrichten aus Mitteldeutschland. \* 22.30—24.00 aus Breslau: Mit Geigen und Klarinetten der Funkkapelle.

Deutschlandsender Welle 1635.

9.00: Aus Berlin, Schallfunk: Volksbräuche zur Weihnachtzeit. \* 9.40: Kindergymnastik. \* 10.10: Vormittagskonzert. Werke des 10jährigen Mozart. \* 11.00: Zeitfunk. \* 11.30: Stunde der deutschen Hausfrau. \* 14.35: Zeitfunk-Anterbum. \* 14.45: Kinderkünde: Weihnachtsspielung aus dem Erzgebirge. \* 15.05: Kinderliederingen. \* 15.45: Pagner auf Reisen. Aus Wandervogels Nesten. \* 17.00: Klmit der Dampftrasse: Wie besuchen eine Lokomotivwerkstatt. \* 17.25: Zur Unterhaltung: „Seltsere Trefunde“ mit Glt Glahner. \* Nach 18.00: Orgelsonzett. \* 18.30: Deutsch für Deutsche. \* 19.00: Stunde der Nation: Mozartkünde, Karl Ritterpart mit seinem Kammerorchester. \* 20.05: Schleppe, Segler und Barkassen. Die Symphonie der Schiffarbeit. Eine Hörfolge. \* 21.00: So tanzte man früher an der schönen, grünen Spree.



Warum prüfe, wor sich ewig bindet

„Aber, liebes Kind, was sind das für Sachen? So etwas tut man doch nicht.“ Das sagte der ältere Mann, der mit den zwei Ehrlingen am Finger, von dem Vore wusste, daß er ihr Vetter Koltau war. Der sah nicht aus, als ob er sich leicht ein X für ein U vormachen lassen würde. Mit dem war es sicher schwieriger als mit dem blonden Altenberger, der immer noch neben ihr im Grase kniete.

„Gut sah er aus, das mußte Vore zugeben, trotz der verwirrten Haare, die ihm an der Stirn lebten. Ein scharf geschnittenes, kühnes Gesicht, mit energischen, festen Zügen und klaren, grauen Augen.“

Vore schämte sich beinahe ihres Spiels, als sie diese Augen jetzt besorgt auf sich gerichtet sah. Aber — nun war nichts mehr zu machen. Nun mußte sie durchhalten. Deshalb fing sie an, leise vor sich hinzuschlucken. Sie schlug die Hände vor das Gesicht.

„Aber — Kind ...“ Ihr Vetter sagte es leise und versuchte, ihre Hände herunterzuziehen.

„Sie haben mich gerettet ... ich müßte Ihnen dankbar sein ... aber, ich kann es nicht ... hätten Sie mich doch herben lassen ...“

„Also doch!“ polterte jetzt der Koltauer los. „Doch so eine Dummheit ... hab' mir's gleich gedacht ... ins Wasser springen ... als ob es nichts anderes abbe als gleich sterben ...“

Vore sah ihn groß an. „Sie brauchen nicht zu schelten. Ihnen geht es gut ... aber ich ... ich weiß nicht ... was aus mir werden soll. Stellungslos ... keinen Menschen, zu dem man gehört ...“

das Wasser war so schön ... lockte ... da tat ich es eben ...“

Vore weinte heftiger. „Nicht, Koltau! Lassen Sie die arme Kleine! Sie muß erst mal zur Ruhe kommen.“ Altenberger wandte sich an Vore. „Selen Sie ganz ruhig, Kind! Ich habe Sie gerettet, und ich werde sehen, wie ich Ihnen weiter helfen kann. Wollen Sie versuchen, aufzustehen? Wird es gehen?“

„O ja ... es geht schon!“ Vore stand. Blöhtig fühlte sie die nassen Kleider, schauerte, trotz der Wärme der Luft, zusammen.

„Oh ... ich friere ...“ Würde Ihnen gar nichts schaden, wenn Sie einen tüchtigen Schwupfen bekämen“, grölte der Koltauer. „Müsten für Ihre Dummheit ordentlich bestraft werden. Ich an Graf Altenbergs Stelle hätte Sie ruhig noch ein wenig länger im Wasser zappeln lassen, damit Sie gründlich von solchen Hagen kuriert würden.“

Das war ja ein netter Grobian, der Vetter Koltau! Es war vielleicht gut, daß sie und Regina nie hierher gekommen waren. Sehr gaisfreundlich wären sie wohl nicht aufgenommen worden von diesem Menschenfeind.

Blöhtig fühlte sie, daß zwei behutsame Hände eine Jacke um sie legten, und sie hörte die Stimme des Altenbergers:

„So, damit Sie sich nicht zu sehr erkälten und der menschenfreundliche Wunsch meines Nachbar Koltau nicht als zu heilig in Erfüllung geht. Das Wasser ist noch verpestet kalt im Mai. Und jetzt wollen wir so schnell als möglich gehen, dann sind wir in fünf Minuten drüben im Schloß Altenberg, das mir gehört und wohin ich Sie bringen werde.“

Für einen Augenblick vergaß Vore, wo sie war. Um ihren Mund zuckte ein Lächeln, ein kleiner, toletter Blick floß zu Rudolf von Altenberg hinüber. Der Mann gefiel ihr, das wußte sie schon jetzt. Der Graf bemerkte nichts von diesem Blick, wohl aber der scharf beobachtende Koltauer, der mit einem Schlag mißtrauisch wurde. Was

war das mit diesem Mädchen? Und mit diesem Selbstmordversuch? Hatte das etwas zu bedeuten?

Gerade, als sich die drei in Bewegung setzen wollten, schrie Vore auf: „Mein Koffer ... um Gottes willen ... da drüben steht er, am Steg ...“

Altenberger hatte schon Vores Arm ergriffen. Deshalb hat er Koltau, den Koffer herüberzuholen.

Die beiden waren einen Augenblick allein. „Warum haben Sie das nur getan, Kind?“ fragte Graf Altenberger leise.

„Ja ... ich weiß nicht, es kam so über mich! Ich bin so allein ... aber ich werde es nie mehr versuchen ... ich verspreche es Ihnen.“

„Das ist schön, wenn Sie mir das versprechen. Ich nehme Sie beim Wort, und ich meinerseits verspreche Ihnen, daß ich Sie nicht im Stich lassen werde. Sie dürfen in mir einen Freund sehen, auf den Sie sich verlassen und dem Sie reflexlos vertrauen können.“

„Oh!“ Vore war ganz rot geworden und blickte verlegen zur Seite. Dieser Mann hier gefiel ihr, gefiel ihr ausgezeichnet. Darüber war sie sich jetzt schon klar. Und trotzdem — sie mußte die Komödie zu Ende führen.

Gerade kam der Koltauer zurück, mit ihrem Kofferchen. „Webrigens“, sagte er, „es fiel mir unterwegs ein — wie heißen Sie eigentlich?“

„Lore Siebenhühner.“ „Soll das jetzt Scherz sein oder Ernst?“ fragte Koltau zweifelnd.

Vore tat beleidigt. „Wollen Sie sich über meinen Namen lustig machen? Natürlich ist es Ernst. Ich heiße eben so!“

„Vardon! Aber — ich traue Ihnen allerhand zu!“ „Erlauben Sie, Herr Baron! Ich bin doch keine Lügnerin!“ „Lügnerin! So harte Worte will ich auch gar nicht gebrauchen. Aber — daß Ihnen der Schalk in den Augen sitzt, das läßt sich sicher nicht leugnen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Wiedergeburt der Gotik.

Von Heilmut v. Schweinitz.

Blut und Boden sind die magischen Zeitzkräfte des Volkstums. Niemand vermag ihrem Gehege zu entrinnen, der einzelne so wenig wie die Gesamtheit, der Staat nicht und nicht die Kultur. Es war die Tragik des Deutschen, daß er dieses Gehege vergaß, es ist der unheilvolle Zwiespalt der deutschen Geschichte gewesen, von der Zeit der Staufer an bis hinüber in unsere Tage, daß wir immer wieder von anderen Völkern ließen, was uns verderblich sein mußte, da es aus anderem Blut und Boden stammte. Die Romanik, das Geschenk des Christentums an das erste Reich der Deutschen als den Erben der Mittelmeerkultur, konnte umgeossen werden in deutsches Wesen. Nur in Deutschland waren romanische Kirchen Gottesburgen, die wie Festungsgürtel und als Schutzwand der Gemeinde fest und wehhaft das christlich-germanische Land umfriedelten. Als aber die Renaissance auf deutschem Boden als beherrschendes Weltgefühl auftrat, unterlag die deutsche Seele, die allen Ausfaltungen der südlichen Scholastik zur gotischen Zeit sieghaft widerstanden hatte.

In der Baukunst fossilisch kommt es zu keiner Vermählung zwischen Deutschland und Renaissance. In den Bezirken des Geistigen aber wirt der Süden seine unumkehrte Herrschaft an. Die Welt der Mystik und Innerlichkeit zerbricht. Das Leben wird untragbar, unglücklich, mechanisch. Römische Rechtsanschauungen verdrängen das germanische Rechtsbewußtsein, das nur in der Schweiz, in Schlesien und in Niederachsen (der römisch-byzantinischen Denkart zu widerstehen vermag. Wie im Rechte, Formalismus und Verstandesdenken volkstümliches Empfinden und Herzenerbühung überwindern, so ist es auf allen Lebensgebieten. Intellektualismus und Rationalismus werden im Aufstieg der Renaissance geboren. Die mystische Verbundenheit von Blut und Boden, die den deutschen Menschen der Gotik zu einem fortschreitenden Ewigkeitsjäger, zu einem Selben und Heiligen gemacht hatte, wird zerissen. Der himmelstürmende Troß, die unschuldvolle Leidenschaft der deutschen Seele erlischt. Die Wissenschaft des Romantismus und der Intellekt und Händelgeist des Angelfachertums nehmen eine entgötterte deutsche Welt in Besitz. Verstand und Bildung, Zivilisation und Technik sind das Endergebnis einer Entwicklung, die den deutschen Menschen von den Tagen der Renaissance an in dämonischer Folgerichtigkeit aus seiner Verbundenheit mit Blut und Boden löst.

Erst die Gegenwart wieder hat dem deutschen Menschen in Blut und Boden hineingestellt. Der Rationalismus, in dem die Idee, die den Handwerkerhänden und Bauhütten des gotischen Mittelalters zugrunde lag, in dem das Leben der Gotik, also heroisches Leben, nordische Leidenschaft und zugehöriger Kampf sich neu offenbart, bedeutet in allen seinen schöpferisch-konservativen Werten die vollendetste gotische Wiedergeburt. Denn die deutsche Gotik war Dasein, verwurzelt in Blut und Boden, und als sie verdämmerte, als das Ideal des klassisch-südtlichen Menschen, Reihigkeit und Genuß, sie ablöste, sank das deutsche Leben in die Entwurzelung hinab.

Der deutsche Mensch erlebt vom 15. bis zum 20. Jahrhundert seine Götterdämmerung. Aber immer wieder eringt er sich inmitten der Heimallosigkeit eine Heimat, immer wieder kommt er sich auf in Troß und Protest. Alles dies sind gotische Reaktionen gewesen: die Mystik Jakob Böhmes und Paul Gerhards frommes Liedwort, die Jugendkomposition Johann Sebastian Bachs, das Gottsuchertum Hinzendorfs, die Musik eines Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethovens und Richard Wagners, die Gedichtwerke der großen deutschen Philosophen, Goethes „Faust“ und die in den Versen der Droske und bei Novalis aufblühenden Wunderblumen der deutschen Romantik. Aldorfser, Dürrer, Grunewald und Holbein sind inmitten einer ungeheuren Zeitemwende die letzten großen gotischen Künstler in der Bildkunst. Auch die Staatschöpfung Friedrichs des Großen, die den Grund legte zum Werke Otto von Bismarcks und dem zweiten Reiche der Deutschen, war eine gotische Reaktion. So rang der deutsche Mensch in den Jahrhunderten der Entwurzelung immer wieder um eine verinnerlichte geistige und religiöse Verdingung. Durch das Dritte Reich findet der Deutsche heim zu Blut und Boden, die Wirkenselemente des deutschen Menschen in der Gotik gewesen waren, bis ihn das Schicksal von der allgemeinen Bildung aus seiner Patria, Phantasia, Seligkeit und Ekstase riß. Der deutsche Wald, der in den gotischen Dömen Blätter und Blüten aus Stein gerrieben hatte, steht nun abermals verwandelt: Im einigen Reiche der Deutschen selbst treibt er nun seine Blätter und Blüten, jungfräulich und unzerstörbar.

Zwei Jahrhunderte wahrte das beispiellose Wachstum der Gotik, ein Wachstum von unten nach oben, ein Zeitabschnitt, wie er nie wieder auch nur annähernd erreicht worden ist. Eine unvorstellbar reiche Städtekultur begann. Deutsche Kolonisationskraft durchdringt den zu eng gewordenen heimischen Mutterraum. Die Hansa wird begründet. Das Schwerkriegsgerät deutschen Wirtschaftseinflusses verstreut sich nach dem Osten. Der deutsche Handel erfährt durch Monopole, Privilegien und Stapelrechte einen grandiosen Ausbau. Das altgermanische Genossenschaftswesen erhebt in ihm von neuem. Hand in Hand mit der wirtschaftlichen Kolonisation des Ostens geht der Siegeszug des deutschen Ritterordens, unter dessen Schutze ein Heerstrom deutscher Bürger und Bauern aus dem ganzen Reiche in das neu erworbene Siedlungsland zieht. Auf allen Lebensgebieten bricht sich der deutsche Geist Bahn. Die deutsche Sprache kommt wieder zu Ehren. Der Sachsenspiegel ist ein deutsches Rechtsdokument aus jener Zeit. Auf der Wartburg sind die großen deutschen Minnesänger verjammelt. Volkssitte und Moral stehen in höchster Blüte. So herrlich der Ausbruch der Gotik gewesen, so tragisch war ihr Untergang. Um 1350 bricht sie plötzlich zusammen und mit ihrem Ende verderben Wirtschaft und Kultur. Die unfertigen Dome bleiben unvollendet. Der Zitenstrenge folgt die Sittenlosigkeit, der auch der deutsche Ritterorden zum Opfer fällt. In die Stelle der auf das Gemeinwohl begründeten Wirtschaftsweise der Gotik treten der Zinswucher und das Händlerhystem des Spätmittelalters, der Frühkapitalismus der Fugger und Welser.

Wenn wir Gotik erleben wollen, jene einmalige Verbindung von Innerlichkeit und Wirklichkeit, von Priester- und Kampferum, von Dienst und Gewalt, von Geist und Glauben, von Blut und Boden, — der von dem Koblenzer Klaus Jellenstein erhabte Hochmeisterpalast der Marienburg rief uns eindringlich vor die Seele. Dieses Wunderwerk einer herben gotischen Ziegelrohbaues ist ein stolzes Denkmal gotischen Lebens. Dort, im deutschen Osten, wurde den deutschen Menschen der Gotik, als die deutsche Kaiserkrone

in der Sonne des Südens ihren Glanz verlor, das Reich gerettet. Im Staat der Ordensritter war das vorgefalltet, was in Brandenburg-Preußen reifen sollte: Werk und Gemeinschaft, Kampferum und Kolonisation.

Gotik ist Schöpfung, Kampf und Protest. Gotik ist königliches Leben, dessen Krone die Nibelungentruene des germanischen Menschen. Wie hat der Deutsche so sehr sein Wesen gefunden wie in ihr. Alles, was wahrhaft groß und königlich am Deutschen ist, verankert er dem Erbe der gotischen Zeit. Ohne Gotik verdirbt die deutsche Seele, ohne Gotik stirbt die Welt.

Heute haben wir keinen Anlaß mehr zu verzagen. Wir leben Land. Die Zeit des deutschen Zwiespalts und der deutschen Entfremdung neigt sich ihrem Ende zu. Eine neue Welt der Gefühle bricht auf, und es ist eine vollendet gotische Welt, sofern wir unter Gotik Verwurzelung in Blut und Boden, heroisches Leben und nordische Leidenschaft verstehen. Der Gedanke der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft liegt in den mittelalterlichen Bauhütten und handwerklichen Bruderschaften deutlich vorgebildet. Der deutsche Mensch ist in den Jahrhunderten des Unglücks, in denen er seine Götterdämmerung erlitt, gewachsen und gereift. Ihm wurde das Erkennen, nicht mehr begehrt er wellosgewandt nur zum Himmel empor, und nicht mehr verliert er sich Gott-

abgewandt auf der Erde. Er ist fähig geworden, die Welt im Gleichgewicht zu bringen und zu ordnen, da er sich selbst wieder als das Maß der Dinge erlebt, daß sich ihm wieder in den nun auf und ab steigenden Säfen seines Blutes und in dem Ausgebildetsein des Bodens der Kreuzcharakter der Welt offenbart. Die Romanik noch lebte im Horizontale, Ausbreitenden, die Gotik im Vertikalen, Aufstrebenden. Seit der Reformation erlebte der deutsche Mensch sich und sein Wesen mehr und mehr auch in der Tiefe. So vermag er heute in sich und seinem Schicksal die Dreidimensionalität des Raumes ganz zu erfahren, der sein Denken, Fühlen und Wollen als Erlebnis der Tiefe, Breite und Höhe entspricht. Der deutsche Mensch der Gegenwart steht im Begriff, der Welt eine neue Gotik zu schenken, die Aufstrebendes und Ausbreitendes versöhnt.

Diese neue Gotik wird das Ende der Mechanik und Endgötterung der Welt bedeuten. Der gotische Mensch war mit der Gemeinschaft durch das Werk verbunden, an dem zu bauen ihm göttlicher Auftrag schien. Auch wir erfahren heute Gemeinschaft in Auftrag und Werk. Jeder Stand und Beruf ist wieder in die Achtung gerückt, die ihm gebührt. Heroisches Leben erscheint uns wieder als der Inbegriff des Strebens, und mit Verachtung blicken wir auf die Gefühlswelt der Renaissance, des Nationalismus und des Intellektualismus herab, die sich in Genuß und Mittelmäßigkeit erschöpften. Die Leistung bestimmt wieder den Wert des Menschen, und nur der verdient unsere Liebe, der willens ist, alles zu opfern für sein Volk. Das ist die neue deutsche Gotik der Gegenwart, aus Geist und Glauben, aus Blut und Boden gefügt. Wenn wir ihr recht leben, werden wir auch die Bannerträger einer neuen Zeit sein, zu deren Führung Gott das deutsche Volk berufen wird.

## Schach matt. Preisgekrönte Skizze von Erich Kunter.

Die Gefangenen — ein Mann und ein junges Mädchen von auffällender Schönheit — wurden vorgeführt. „Sie sind der Spion Kocmata?“ fragte Leutnant Jellinek.

„Nein, ich heiße Alois Kassa und bin kein Spion.“ Der Mann machte einen intelligenten Eindruck. Jellinek ließ ihn in ein kurzes Verhör nehmen, merkte bald, daß er mit diesem Gefangenen nicht so leicht fertig werden würde. Er ließ ihn bald abtreten und begann das junge Mädchen anzusehen. Aber auch bei der Gehilfin des Spions hatte er wenig Glück. Sie sah den Offizier unbeweglich aus großen, braunen Augen an und gab ihm nur sehr einsilbige oder gar keine Antworten. Er beobachtete sie scharf. Sein Menschenkenntnis sagte ihm: Betratten wird sie ihren Spiegelkammer unter keinen Umständen. Es nützt also nichts, wenn ich ihr nach bewährtem Rezept vorschlage, sie möge ihr Leben mit dem Verrat an ihm erkaufen. — Blicke also nur eine Möglichkeit. „Sind Sie bereit“, fragte er unvermittelt, „ein Geständnis abzulegen, wenn ich Ihnen und Ihrem Freund Begnadigung zusichere? Sie können sich mit ihm beraten. Tun Sie es, ehe Sie mir antworten, und bedenken Sie dabei, daß weiteres Leugnen Ihnen doch nichts nützen wird.“ Es steht fest, daß Sie und Ihr Freund Hochverrat begangen haben. Die Vorgänge beim Rutenenregiment, das großenteils zu den Russen überging, dürften Ihnen nicht unbekannt sein.

Dusja zögerte keine Sekunde mit der Antwort. „Ich habe nichts zu sagen und werde nichts mehr sagen, Herr Leutnant.“ Jellinek klingelte dem Unteroffizier vom Dienst und gab ihm den Befehl, die Frau in Einzelhaft zu verdingen. Bald darauf empfing er den Bericht eines Verbindungsmannes vom Spionagedienst. „Welche mich von Larnopol zurück. Auftragsgemäß beschaffte ich die Photographie Kocmats, und es gelang mir auch, Auskunft über ihn einzuholen.“ Jellinek warf einen Blick auf das Lichtbild. Kein Zweifel, es war sein Gefangener. Er machte sich Notizen nach den Angaben des Kuriers. „Gibt es noch, womit Sie aber wohl nichts anfangen können“, schloß Jellinek Basil seinen Bericht. „Kocmata ist ein meisterhafter Schachspieler sein, bekannt in der Schachwelt.“

Der Leutnant ging erregt auf und ab. Die Worte des Kuriers hatten eine Idee in ihm ausgelöst, die sich sofort zu einem Plan verdichtete, in den er den Feldwebel einweihte. „Hören Sie, Basil, was ich vorschlage. Ich spiele auch Schach und zwar ziemlich gut, wie ich mir schmeichle. Im Weltmeisterschaftstourneer anno 12 wurde ich Vierter.“

Basil begriff noch nicht recht. „Na und?“ „Bestehen Sie nicht! Ich muß dem Spion nachweisen, daß er der berühmte galizische Schachspieler ist. Dann habe ich die Kette von Indizienbeweisen vollständig.“ Er zog nun den Kurier weiter ins Vertrauen und teilte ihm die Einzelheiten seines Planes mit.

Am anderen Nachmittag brachte Basil zwei Männer der Spionageabteilung, die Schach spielen konnten. Sie wurden in die Gemeinschaftszelle gelegt, in der auch Kassa-Kocmata untergebracht worden war. Es befanden sich sechs Untersuchungsfangene in dem zum Gefängnis eingerichteten Kellerraum des Bemberger Hotels. Die langen Tage vertrieben sie sich zumeist mit Kartenspielen. Die Reuangekommenen entdeckten bald in einer Ecke Schachtafeln zu dem Dame Brett. Sehr erfreut fingen sie sofort zu spielen an. Kocmata gefellte sich zu ihnen und schaute zu. „Kannst Du auch spielen?“ fragte der eine so nebenbei. — „Nein“, entgegnete Kocmata zögernd. „Das heißt, ich verstehe etwas davon. Ich weiß wenigstens, wie man die Figuren zieht.“

So kam es, daß der Spion sich zum Schachspielen verhalten ließ. Die zwei als Mitgefängene verkleideten Spieler spielten täglich mit ihm. Verabredungsgemäß kam eines Tages der Leutnant dazu. „Ah, hier wird Schach gespielt? Wie interessant! Da muß ich Euch dann und wann auf mein Zimmer abkommandieren. Ich spiele ebenfalls Schach und finde keinen Partnern. Kassa, kommen Sie heute abend um acht Uhr zu mir!“

Kassa-Kocmata wirkte die ihm gestellte Falle und beschloß, seine Vorsicht zu verdoppeln. Aber er konnte die Aufforderung des Leutnants nicht ablehnen, da ja seine Kenntnisse des Schachspiels erwiesen waren.

So spielte der Spion an mehreren Abenden Schach mit dem österreichischen Offizier. Zwar bemühte er sich, weiterhin den Anschein zu erwecken, als sei er ein Nichtstosser, aber die Taktik seines Spiels verrät oft genug den Meister. Der Leutnant, der seine Spielweise der des Gegners anlich und nie seine eigene Meisterhaftigkeit merken ließ, wußte genug. —

„Ihre Untersuchungen sind wohl scharfsinnig und gründlich“, sagte Hauptmann Brauner, der Vorgesetzte Jellineks, „aber zu umständlich und langwierig. Sie müssen Ihre Maßnahmen einfacher und schematischer durchführen. Wir können dem Spionengefindel nicht unsere Zeit vertereiden.“

Der Leutnant war verzagt. Die von ihm verlangte verhasste Untersuchungsart konnte nicht reizen. „Kurzproß machen!“ war die Parole. Was fing man da mit einem und Witschala an?

Hauptmann Brauner ließ die beiden Spione kommen und eröffnete ihnen, daß sie zum Tode verurteilt worden seien. Ob sie ihr Gewissen nicht durch ein Geständnis entlasten wollten? Die beiden beteuerten harig die Schuldlosigkeit. Nach diesem letzten Verhör erkundigte sich Jellinek, ob auch an dem jungen Mädchen das Urteil würde vollzogen werden. „Man wird sie begnadigen“, sagte der Chef, „da ihre Mitschuld nicht überzeugend nachgewiesen ist.“

Darauf wandte Jellinek sich noch mit einer Bitte an den Vorgesetzten. Der sagte, als er hörte, sein Leutnant wolle nochmals mit dem Spion Schach spielen. „Sie sind ein sonderbarer Kauz, Jellinek. Am Ende sollen wir den Spion begnadigen, um Ihnen einen Schachspieler zu erhalten.“

„Das wäre mir nicht unangenehm. Aber ich habe besondere Gründe. Das Spiel soll mir dazu verhelfen, der Spion beweiskräftig zu überführen.“

„Na, dann opfern Sie sich heute nochmals Ihrem Spiel und beruhigen Sie durch eine lückenlose Beweisführung Ihr Gewissen.“

Am Abend, als Jellinek seinen Gast empfangen und zum Schachstisch geleitet hatte, sagte er zu dem Ueberrassierten. „Kassa, Sie und Ihre Freunde wurden zum Tode verurteilt. Sie sind nicht mehr zu retten. Aber Ihre Freundin. Wollen Sie das?“

„Wie könnte ich...“

„Mein Angebot ist: Wir spielen um das Leben Ihrer Freundin. Gewinnen Sie die Partie, so kommt sie frei. Ich verpflichte mich, Ihre Begnadigung zu erwirken.“

Die Akte der beiden Männer hatten sich ineinander zwei Minuten Schweigen; zwei lange Minuten seltsicher Qual für den Spion. „Bürgen Sie sich für die Einhaltung des Angebots?“ fragte er endlich.

„Mit meinem Ehrenwort als österreichischer Offizier.“

„Gut, ich willige ein.“ Die Männer nahmen Mat. Kocmata wählte das Los. Schwarz. Der Leutnant zog mit Weiß an.

Das wurde ein Kampf! Sie hatten die zwei Schachspieler so gespielt, mit dieser Anstrengung aller Kräfte, mit dieser Besessenheit, Hingabe, Leidenschaft! Jetzt erst sah Jellinek voll Staunen, was der andere konnte, wie er rechnete und berechnete, seinen Feldzugsplan entwickelte, mit bewundernswürdiger Strategie den Kampf planmäßig vortrieb. Nichts von dem bisher geschaukelten Anfängertum war mehr zu spüren, nichts mehr von der schülerhaften Methodik des Durchschnittsspielers, der Figur gegen Figur geht, die altbewährten Tricks zur Erlangung eines Vorteils antwortet und auf schlaue Weise dem Gegner einen Turm oder gar die Dame abzuliefern trachtet. Nein, hier baute ein Meister sein kunstvolles Gedankengerüst auf, ein genialer Mathematiker löste seine Aufgabe.

Aber auch Jellinek spielte dezent gut, daß sein Paradies bei einigen Zügen erstaunt aussah. Beide liegen die Mäster mehr und mehr fallen.

Im Mittelspiel riß Kocmata die Führung an sich. Zunächst kam Jellinek mit einem Turm in Nachteil. Bald darauf war er gezwungen, einen Springer dran zu geben. Er hatte keine Bewegungsfreiheit mehr. Jedweder Zug wurde ihm vom Gegner vorgeschrieben. Verzweifelt suchte er sich dem zähen Bordringen der feindlichen Streitkräfte auf seine letzte Stellung zu entziehen, es war vergebens. Unentrickbar stand der weiße König in der Blockade und wurde matt.

„Ich gratuliere“, sagte der Leutnant, „Herr Kocmata“. Er betonte den Namen scharf. Der Spion blickte seinen Gegner voll an: „Danke.“

Er hatte die Partie gewonnen und sein Leben endgültig verspielt.

### Humoristische Umschau.

Vater zum Sohn: „Warum kommst du denn erst um drei Uhr früh nach Hause? Wo warst du denn so lange?“ — „Ich war bei dem kranken Sohn des kranken Mannes, bei dem du immer so lange bleiben mußt, Vater.“

„Aber Berthold, dein Aufsatz über die Milch ist nur eine halbe Seite lang, während alle anderen Schüler mehrer Seiten geschrieben haben!“ — „Ja, Herr Lehrer — ich habe über kondensierte Milch geschrieben!“

„Bürden Sie so gut sein und mal paar Minuten auf mein Fahrrad auspassen?“ — „Erlauben Sie mal, junger Mann, ich bin Kommerziant!“ — „Trotzdem, Herr, Sie leben aus, als ob man trotzdem zu Ihnen Zutrauen haben könnte.“

„Und ich erlaube es nicht, daß du zum Film gehst!“ dreht der Vater zornig, „mein ehrlicher Name soll nicht an jeder Lichtsäule prangen!“ — „Und ich gebe doch zum Film!“ — „Trotz die Tochter, wenn es dir nicht paßt, schaffe ich mir eben ein Pseudonym an.“ — „Tu das nur, dann werfe ich euch beide aus dem Hause.“

ihrem Ausdruck zur Beschaffung von Kleidung, Wäsche und Hausgerät berechnen. Vielfachen Anträgen entsprechend hat der Herr Reichsminister der Finanzen gestattet, daß unter Hausgerät, das mit diesen Bedarfsbedingungscheinen beschafft werden kann, Hausgerät im weitesten Sinne verstanden wird. Es können daher mit Bedarfsbedingungscheinen A außer Gegenständen, die zur Einrichtung eines Haushaltes dienen, wie Möbel, auch solche, die zum Gebrauch dienen, beschafft werden (z. B. Fahrräder, Lederartikel, Handtaschen, Koffer u. a.). Nicht darunter fallen jedoch zum Verbrauch bestimmte Gegenstände. Im übrigen weist das Finanzamt noch darauf hin, daß die obenbedingenen Zuwendungen, soweit sie in Form von Bedarfsbedingungscheinen gegeben werden, bei den Arbeitnehmern lohnsteuerfrei bleiben.

**Keine Sonderveranstaltungen im Verlauf der Weihnachtsferien.** Zur Regelung des Weihnachtserkaufs weist die Industrie- und Handelskammer Dresden wiederholt darauf hin, daß bis zum 3. Januar 1934 jede Sonderveranstaltung unterliegt. Allgemein hat während dieser Zeit, und zwar auch bei Ankündigungen, die nicht den Weihnachtserkauf betreffen, jede Art von Sonderpreisangeboten, Rabattankündigungen und Preisgegenüberstellungen sowie jeder Hinweis auf billigere Preise zu unterbleiben.

**Grumbach, Winterhilfswerk.** Der Eintopfergerichtsonntag brachte in der Ortsgruppe 236,11 RM, und zwar in Grumbach 94,90 RM, Kesselsdorf 84,80 RM, Herzogswalde 51,86 RM, und Helbigsdorf 24,65 RM. In der Sitzung des W.B.M.-Ausschusses beschloß man, in den nächsten Tagen in sämtlichen zur Ortsgruppe gehörigen Ortschaften eine Pfundsammlung durchzuführen. Die NS.-Frauenschaft wird an die Türen klopfen und um eine Spende bitten, auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen, um anderen bedürftigen Volksgenossen eine Freude bereiten zu können; denn es darf niemand hungern oder frieren.

**Weißenhagen, Lutherfeier in der Kirche.** Als am Sonntagmorgen die Kirchenglocken mit ertönen Zungen über die Höhen und ins weite Tal hinabriefen, um alle ev.-luth. Christen an den Kirchturm zu mahnen, da wars, als ob ihr Lösen besonders feierlich und eindringlich wäre. Galt doch das Glockengeläute der Einladung an alle Kirchengemeindeglieder, sich in der Kirche zusammenzufinden, um in gemeinsamer Andacht und Feier des großen Reformators Dr. Martinus Luther zu gedenken und zu danken. Der gute Besuch der Kirche bewies das Verständnis für die Bedeutung des Tages. Festliches Orgelspiel und gemeinsam gesungene Lieder und der obenstehende Schmutz des Kircheninneren öffneten die Herzen für einen eindrucksvollen Gottesdienst und machten sie empfänglich für die zu erwartende Festpredigt. Kurz, aber inhaltlich war der Text aus Psalm 10, Vers 8: „Ich bin arm und elend, der Herr aber sorgt für mich.“ Eingangs erinnerte Herr Pfarrer Hartmann an die bedeutungsvollen Tage des Jahres 1933, über denen das Bild Hillers leuchtet, der dafür den Titel *Deutscher Kanzler* verdiente. Heute reißt sich ein neuer Gedanktag an, der einem anderen großen Deutschen gelte: Dr. Martinus Luther. Die Frage, was uns dieser Deutsche zu tun habe, beantwortete der Predigter. Wie Luther sich in seinem besten Ringen über die Wahrheit über das Verhältnis zwischen Gott und Mensch zu dem Bekenntnis, wir seien Bettler Gottes gegenüber, und zu der Glaubensgewißheit, der Herr aber sorgt für uns, gerungen habe, so sollen auch wir allen Dünkel ablegen und uns vor Gott demütigen in dem Glauben, daß er für uns sorgt. Am Lutherfest sei unsre Bitte: „Gott erhalte uns das Verständnis über die Worte des großen deutschen Sohnes!“ Das Bekenntnis zu Luther wurde gefestigt durch den wichtigen Auslass des Gottesdienstes, den Herr Kantor Straßberger mit seinem freien Kirchenchor durch die Aufführung des Chorwerkes mit Orgelbegleitung vomormaligen Kreuzkirchenchor Otto Richter: „Die streuliche Kirche Christi“ dem Gottesdienste verlieh. Aus vollem Herzen sang die Gemeinde die in die Chorstimmen eingeleiteten vier Verse des Lutherliedes: „Ein feste Burg.“ Unter den Klängen eines Orgelspiels verlieh eine erbaute und in sich selbst gelagte Gemeinde das Gotteshaus.

**Helbigsdorf, Familienabend.** Wie seit längeren Jahren üblich, so trat auch in diesem Jahre im „Deutschen Haus“ am 2. Advent der christliche Jungmädcherverein vor die Öffentlichkeit. Mit dem allgemeinen Gesang: „Nacht hoch die Tür, die Tor macht weit“, wurde der Abend eingeleitet. Sodann richtete Pfarrvikar Mollig in einer Ansprache herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen, er wies dabei auf die städtischen Lutherfeiern im Lande hin und betonte, daß gerade Luther es gewesen sei, der den Familiensinn so fest prägte. Dem darauffolgenden Gedächtnisvortrag von Frau Mollig folgte ein kleines Weihnachtsspiel von M. Bretfeld: „Altmodische Leute“. Ein Bergmann, Wälderengel und Räuberhauptmann besangen in leblicher Weise ihre früheren Begebenheiten im Erzgebirge. Drei alte Weihnachtlieder, von den Mädchen gesungen, und die Vorlesung einer Weihnachtsgeschichte durch P. Mollig beendeten den ersten Teil. Die eingeleitete Pause wurde dazu benutzt, um christliche Kalender und Schriften, sowie die Lose für die reich gespendeten Geminne zu verkaufen zu können. Die dadurch erhöhte Spannung steigerte sich im zweiten Teil nach einem nochmaligen Gedächtnisvortrag: „Markt und Straßen sind verlassen“ von J. v. Eichendorff, gesprochen von Fr. M. Haland, noch ganz besonders durch das zur Aufführung gelangte ergreifende Singpiel in einem Aufzuge von G. Sch.: „Der Huttenabend“. Das von acht Mädchen ausgeführte Spiel veranschaulichte schöne alte Spitzentwispel mit der dabei gesprochenen lustigen Unterhaltung im Peiseln einer gebildeten Dresdener Dame. Das ungekünstelte Benehmen, Freude, Lust und Song bewirkten eine rechte gute Harmonie. Ein gemüthliches Kaffeetrinken und ein langreicheres Gedächtnisvortrag. Alle Mitwirkenden ernteten herzlichen Beifall. P. Mollig sagte dann in herzlichen Worten allen Beteiligten und Besuchern Dank. Der Abend klang in der allgemeinen Gesang: „O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit“ aus.

**Neudorf, Der Junglandbund hielt am Freitagabend im hiesigen Gasthof eine sehr gut besuchte Vortragssammlung ab, zu welcher außer den Vereinsmitgliedern zahlreiche Besucher aus bauerlichen Kreisen erschienen waren. Der Redner, Landwirtschaftsrat Dr. Dehner, sprach in einem reichlich zweistündigen Referat zu dem Thema: „Bauerntum, Blut und Boden“. Mit ganz besonderem Geschick behandelte der Redner dieses aktuelle Thema der Gegenwart, indem er jährlich zurückblickte bis zur Besiedlung unserer Zonen und die Verbundenheit des gesunden bodenständig gewordenen Bauerntums, dem die geistigen Vorkämpfer der Vergangenheit und Gegenwart auf dem Gebiete der Politik, Volkswirtschaft, Pflanzwissenschaften, Kultur usw. direkt oder indirekt entstammen. Sichtlich schätzte der Redner, wie auch in der Gegenwart der Bauer nach der nationalsozialistischen Welt-**

anschauung als Arbeiter der Erde und der Gault als positiver Vorkämpfer gilt und das Reichserbbesetz als sicherer Garant dienen soll, eine geistige oder materielle Not vom Bauern fern zu halten. Auch die anschließende Diskussion dürfte sehr viel zur Erläuterung dieser Gesetzesmaßnahmen beitragen haben und auch das letzte Mißtrauen behoben haben. Der reichlich gespendete Beifall und das Schlußwort des 1. Vorsitzenden R. Hümmelchen unterstrichen die Zufriedenheit beider Teile.

**Mohorn/Herzogswalde, Lutherfeier.** Der 2. Advent stand im Zeichen des Lutherfestes. Pfarrer Lobde hatte dem Gottesdienst das Wort des Psalmisten zu Grunde gelegt: „Denn ich bin arm und elend, der Herr aber sorgt für mich.“ Was hat Luther uns zu sagen? 1. Die Wahrheit über uns; ich bin arm und elend. 2. Die Wahrheit über Gott: Der Herr sorgt für mich! Leider war der Besuch des Gottesdienstes nicht dem Festtag entsprechend.

**Mohorn, Geschenk.** Der Frauenverein stiftete anlässlich seiner Auflösung und seines Uebertritts zur Frauenschaft zum Andenken an die Gründerin des Frauenvereins, Frau Pfarrer Grumbach, der hiesigen Kirche zwei Vasen als Schmutz für den Altar.

## Sachsen und Nachbarschaft.

### Winterhilfe des sächsischen Einzelhandels.

**Ein Appell an Geschäftskunde und Angestellte.** Der sächsische Einzelhandel in seiner Gesamtheit wird dazu beitragen, daß die Karole der Regierung: „Keiner soll frieren, keiner soll hungern“, in die Tat umgesetzt wird. Mit Genehmigung der Landesführung Sachsen des Winterhilfswerkes hat der Landesverband des sächsischen Einzelhandels ein Postkassenkonto errichtet, welches die Bezeichnung trägt: Winterhilfe des sächsischen Einzelhandels, Postkassenkonto Dresden Nr. 9625. Der Verband hat das Hilfswerk mit Einzahlung einer namhaften Summe eröffnet. Er fordert den gesamten sächsischen Einzelhandel auf, laufend, jeden Monat Bargeldspenden auf dieses Postkassenkonto einzuzahlen. Jeder gibt nach seinen Mitteln, auch der kleinste Beitrag wird dankbar angenommen. Einzahlungsberechtig sind alle sächsischen Einzelhändler, auch diejenigen, die noch nicht im Landesverband organisiert sind, ebenfalls die im sächsischen Einzelhandel beschäftigten Arbeitnehmer. Die eingehenden Beträge werden ohne jeden Abzug dem Deutschen Winterhilfswerk zugeleitet. Spenden, deren Höhe nach der Entscheidung des Kuratoriums ein bedeutendes Opfer für den gebenden Einzelhändler bedeutet, werden in Anerkennung des Opferwillens in der Presse bekanntgegeben. Die Einzahlungen können sofort beginnen.

**Weihnachten, das Fest der Liebe, steht vor der Tür.** Jeder muß helfen, daß auch den Armen eine Feststunde bereitet werden kann.

**Dresden, Tischlermeister Stadtrat a. D. Heinze †.** Am Montag verstarb im sechzigsten Lebensjahre Tischlermeister Stadtrat a. D. Albrecht Heinze. Dresdener von Geburt, machte er sich hier 1904 als Tischlermeister selbständig. 1915 wurde Heinze, der jahrelang in der Innung und Fachverbänden tätig gewesen war, zum 1. Obermeister der Tischlerinnung gewählt; auch war er Vorsitzender des Aufsichtsrates der Landesvolks-Gewerkschaft für das sächsische Holzgewerbe. 1927 wurde Heinze Ehrenvorsitzender des Verbandes sächsischer Tischlerinnungen. Seit 1922 war Heinze Präsident des Reichsverbandes des deutschen Tischlergewerbes. Der Entschlafene war seit 1924 ehrenamtlicher Stadtrat, nachdem er vorher Stadtverordneter gewesen war. Aus dem Rat schied er am 31. Januar dieses Jahres aus.

**Dresden, Geplanter Raub.** Ein Maschinist hatte mit zwei Komplizen einen Raub auf eine Postfiliale in der weiteren Umgebung Dresdens geplant. Die Kriminalpolizei, die jedoch von dem Plane Kenntnis erlangte, nahm die Vorfälle kurzerhand fest und übergab sie der Staatsanwaltschaft.

**Dresden, Enthüllung einer Luther-Gedenktafel.** Zweimal hat Dr. Martin Luther in Dresden gewirkt. Das erste Mal im April 1516, als er auf Veranlassung des Wikars Dr. von Staupitz das in dem damaligen alten Dresden auf dem Klosterplatz gelegene Augustinerkloster besuchte, das andere Mal ein Jahr später, als er einer Einladung des Herzogs Georg von Sachsen folgend eine Predigt in der Dresdener Kathedrale hielt. Zur Erinnerung an diese beiden Besuche des Reformators in Dresden fand vor dem Hause Klosterplatz 2, an dessen Stelle sich einst das Augustinerkloster befand, eine schlichte Feier statt, in deren Verlauf eine von der Dresdener Ortsgruppe des Evangelischen Bundes gestiftete Gedenktafel enthüllt wurde.

**Dresden, Vereinsjubiläum.** Der Allgemeine Mietwohnerverein Dresden besteht jetzt fünfzig Jahre. Aus diesem Anlaß fand ein deutscher Abend im Deutschen Bad statt und ein Festakt im Hygiene-Museum. Rechtsanwalt Groß entbot den Mitgliedern, Gästen und Ehrengästen einen herzlichen Willkommensgruß, im Namen der Stadt sprach Stadtrechtsrat Dr. Zimmermann. Weitere beglückwünschende Ansprachen hielten der Bezirksführer des nationalsozialistischen Deutschen Juristenbundes, Rechtsanwalt Dr. Reupold, Baumeister Seidel vom Bund Deutscher Mietervereine und Dr. Freund als Vorsitzender der Ortsgruppe des Bundes Deutscher Bodenreformer. Die Festansprache hielt Bundesführer J. Herrmann (Dresden).

**Sebnitz, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.** In der öffentlichen Stadtverordnetenversammlung wurden vordringlich weitere Arbeitsbeschaffungspläne genehmigt. Vizevorsitzender Dr. Feigler berichtete in diesem Zusammenhang, daß die Deffa weitere 25.500 Mark bewilligt habe zur Weiterführung des Wasserleitungsbaues. Außerdem seien 25.000 Mark für Regearbeiten angefordert worden. Für das kommende Jahr seien verschiedene große Arbeiten geplant. Dafür seien zunächst 227.500 Mark angefordert für Straßenausbau und, im Falle der Genehmigung, 126.000 Mark für die vollständige und dringende notwendige Beschleunigung der Adolf-Hitler-Straße. Darüber hinaus seien noch andere Planungen ausgearbeitet, zum Beispiel der Bau einer Kläranlage. Der Berichtsteller konnte weiter mitteilen, daß von der Amtshauptmannschaft Pirna bzw. vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium Mittel für den Bau von weiteren zwanzig Wandsteden bewilligt wurden, 45.000 Mark sind dafür bereitgestellt.

## Kirchennachrichten

Helbigsdorf, Mittwoch vorm. 9 Uhr Wochenkommunion (Pf. Nicolai-Wankenstein).

## Wetterbericht

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 13. Dezember: Zeitweise auflockernd und wieder etwas kälter. Nach Ost drehende Winde. Nur noch vereinzelt leichte Schneefälle.

## Bereinskalender

„Liedertafel“, Dienstag 8.30 Uhr Versammlung.  
„Sängerkreis“, 12. Dezember 1/9 Uhr im Löwen außerordentliche Hauptversammlung.  
Sängerortsgruppe, 13. Dezember 8 Uhr „Löwe“ Eingestunde und Jahresabschlussversammlung.  
Gesetzverein, 14. Dez. 1/8 Uhr „Stadt Dresden“ Versamm.  
Bezirks-Obstbau-Verein, 17. Dezember 4 Uhr im „Löwen“ Versammlung.  
Kriegerverein Wilsdruff, 17. Dez. 3 Uhr „Ablert“ Versammlung.

**Ramenz, Erfroren.** Bei Connetzow wurde in einem Strohhalm die Leiche einer Frau Stetow aus Ostro aufgefunden. Sie dürfte den Tod durch Erfrieren gefunden haben.

**Sohlau (Spreewald), Straßenweihe.** In Anwesenheit des sächsischen Staatskommissars für Arbeitsbeschaffung, Haase, wurde die erneuerte Bahnhofstraße in Sohlau feierlich eingeweiht.

**Königshain, Kinderluftballon fliegt nach Warschau.** Ein hiesiger Schüler hatte Mitte Oktober einen Kinderluftballon aufblasen. Der Ballon ist nach einer Mitteilung in den ersten Tagen des Dezember unweit Warschau beim Dorfe Zapole gefunden worden.

**Limbach, Zum Bürgermeister gewählt.** Die Gemeindeverordneten von Auerbach i. G. wählten den hiesigen Stadtrat Mittelbach einstimmig zum Bürgermeister ihrer Gemeinde.

**Böhla, Ein Mensch in Flammen.** Die alleinstehende 81 Jahre alte Rentnerin Rebenstich hatte sich am Ofen zu schaffern gemacht, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Mit schweren Brandwunden bedeckt mußte sie in das Krankenhaus gebracht werden.

**Raschau i. G., Abgängiger Eisfabrik.** Von einer Skitour, die ihn von Johannegeorgenstadt über Rabenberg, Breitenbrunn, Grandorf nach Raschau zurück führen sollte, ist der Handlungsgehilfe Georgi nicht zurückgekehrt. Man befürchtet, daß er einem Unglücksfall zum Opfer gefallen oder überfallen worden ist.

**Penig, Auf dem Eis eingebrochen.** Auf dem Eis der Obermühle brachen die Schüler Schewe und Stiebel ein. Glücklicherweise wurde der Vorfall von dem 13 Jahre alten Schüler Robis beobachtet, der die vorwichtigen Knaben mit noch anderen aus dem sechsten Element retten konnte.

**Penig, Vorgehen gegen Tierquäler.** Wegen Vergehens gegen das Tierschutzgesetz hat der hiesige Tierschutzverein gegen einen Milchhändler und einen Arbeiter Anzeige wegen Tierquälerei erstattet. Während der eine seinen Hund mißhandelte, hat der andere halbverhungerte Kaninchen in die Abgrube geworfen.

**Leipzig, Großfeuer.** Nachts brach in einer Möbelfabrik in der Essener Straße ein Großfeuer aus, das wahrscheinlich infolge Selbstentzündung von lagernden Kohlen im Maschinenhaus ausgebrochen ist. In wenigen Minuten war der Dachstuhl des Maschinenhauses vollständig eingestürzt. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer vom Fabrikgebäude selbst fernzuhalten.

**Burgstädt, Zu dreißig.** Im Juli hatte ein Bettler aus Clausthal einem Geschäftsmann in der Herrenstraße 25 Mark entwendet. Jetzt besah er die Freiheit, hier wieder zu betteln, wurde aber von der Tochter des Geschäftsmannes erkannt und ins Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

## Ein Verbrechen bei Großhain.

Die Nordkommission wurde nach Elbischen gerufen. Dort war in den Morgenstunden der Landwirt Sorge in dem Vorgarten seines Grundstücks tot aufgefunden worden. Die Leiche wies erhebliche Kopfverletzungen auf. Ob diese den Tod herbeigeführt haben, hat sich bisher noch nicht einwandfrei feststellen lassen. Auf Grund verschiedener Tatumsstände ist die Nordkommission zu der Überzeugung gelangt, daß an dem Landwirt ein Verbrechen verübt wurde. Seine Ehefrau, die mit ihm in zweiter Ehe lebt, und seine Stieftochter wurden wegen dringenden Tatverdachts vorläufig festgenommen und nach dem Kriminalamt gebracht. Die Ermittlungen sind im Gange.

## Geistige und körperliche Betreuung aller sächsischen Erwerbslosen.

Ein wichtiger Beschluß der Gauleitung Sachsen. In einer ausgiebigen Besprechung bei der Gauleitung Sachsen der NSDAP, in Anwesenheit von Vertretern des Landesarbeitsamtes, des Gauschulungsamtes, der SA-Führung Gruppe Sachsen, der Gebietsführung der Hitlerjugend, der Gebietsführung des BDM, der NS-Frauenschaft, der NS-Volkswohlfahrt sowie der Deutschen Arbeitsfront wurde eine Vereinbarung getroffen, alle arbeitslosen Volksgenossen ohne Unterschied des Alters sowohl beruflich als auch schulungs- und sportmäßig zu erfassen. Die berufliche Ausbildung und Förderung übernehmen die Arbeitsämter mit den zuständigen Organisationen der Deutschen Arbeitsfront und der Handwerkerverbände bzw. der NS-Saga. Die jugendlichen Männer bis zum 21. Lebensjahre werden in sportlicher Hinsicht von der Hitlerjugend, die Volksgenossen über 21 Jahre von der SA, erfasst, Mädchen bis zum 21. Lebensjahre von der NS-Frauenschaft betreut. Die westsächsischen Erwerbslosen werden durch die zuständigen von der NSDAP eingerichteten Schulungsämter. Der Grund zu dieser Maßnahme liegt darin, der Not der Arbeitslosen nicht nur in materieller Hinsicht zu fernern, sondern insbesondere diese bedrängten Volksgenossen wieder mit neuem Glauben und Lebensmut zu befehlen und ihnen vor allen Dingen immer wieder vor Augen zu führen, daß das heutige Deutschland gerade den Kräften der Volksgenossen nicht verliert.

**Turnen, Sport und Spiel.**  
**Entscheidende und letzte Tagung des**  
**Gauturrates.**

Gauvertreter Seifert zum Ehrengauvertreter des Turngaues Mittel-Elbe-Dresden ernannt.

Der 9. Dezember 1933 wird für die diesjährige Turnerschaft immer von Bedeutung sein. An diesem Tage endete an und für sich eine mehr als 50jährige Geschichte der bisherigen Turngaue, einmal des früheren Dresdner Turngaues und Mittel-Elbe-Gaues und die des Turngaues Mittel-Elbe-Dresden. Damit ist eine Tradition abgeschlossen, die im deutschen Turnwesen insbesondere auch für Dresden und Umgebung immer einen hervorragenden Platz einnehmen wird.

Der Gauturrat des Turngaues Mittel-Elbe-Dresden trat einschließlich der Ehrenmitglieder zu einer kurzen Sitzung zusammen. Es galt nur den einen Beschluß zu fassen, der auch einstimmig erfolgte, den Ausschluß des Turngaues Mittel-Elbe-Dresden aufzulösen und damit zugleich den Turngau selbst zu Grabe zu tragen. Für die diesjährige Turnerschaft ist die Lösung von dem alten gebundenen Gau insofern leichter, als das ganze Gaugebiet auch im Kreis 1 Dresden des Turnbezirks Dresden-Bautzen verankert bleibt. Somit wird die Turnerschaft des ehemaligen Turngaues Mittel-Elbe-Dresden auch weiterhin ihre nutz- und segensbringende Arbeit weiterhin entfalten können.

Aus den Berichten des Gauvertreters Seifert, Gauoberturnwart Kadner und Gauoberrat Härtig konnte man entnehmen, daß der Turngau Mittel-Elbe-Dresden stark gefestigt aufsteht wie innen in den neuen Bezirk übertritt. Am Jahresbeginn zählte der Turngau 189 Vereine, inzwischen hat sich die Vereinszahl auf 203 erhöht, so daß der Turngau als stärkster Gau in den Bezirk Dresden-Bautzen eintritt.

Diese kurze Tagung, es mag wohl die kürzeste Gauturratssitzung in den vielen Jahren gewesen sein, erhielt noch einen besonderen Höhepunkt. In großen Zügen streifte zweiter Gauvertreter Dr. Gröbl die großen Verdienste des mehr als 10-jährigen tätigen Gauvertreters Seifert. Seine Verdienste seien besonders in dem Zusammenschluß von Stadt und Land besonders groß, so daß auch die jetzige Überleitung in den neuen Bezirk seine Schwerezeit bereitet. Gauvertreter Seifert sei auch den Vereinen ein guter Berater in allen Wirtschaftsfragen gewesen und habe sich damit den unaussprechlichen Dank der Vereine erworben. Der Gauturrat faßte deshalb einstimmig den Beschluß, Gauvertreter Seifert zum Ehrengauvertreter des Turngaues Mittel-Elbe-Dresden zu ernennen. Darüber hinaus konnte Dr. Gröbl auch für die Sächsischen Turnerschaft einen besonderen Dank durch die Übergabe der Kreisrechnung zum Ausdruck bringen. Diesem Dank schloß sich der langjährige Kreisvertreter Dr. Thieme an. Zum Schluß ergriß noch einmal Ehrengauvertreter Seifert das Wort und brachte seinen Dank für diese überraschende Ehrung dadurch zum Ausdruck, daß er auch weiterhin in dem neuen Gebiet mitarbeiten werde, als Kreisfachmeister und Kreisgebietsführer des Kreisgebietes 9 Dresden. Mit dem Deutschland- und Hort-Besuch sowie einem Gut Heil auf Volk, Vaterland und die Führer des neuen Deutschlands trennte sich eine alte und erprobte Arbeits- und Kampfgenossenschaft des Turngaues Mittel-Elbe-Dresden.

**Fußball.**

Reichsbahn Roffen — Weistropf 9:3 (Halbzeit 6:1). Weistropf kann nur mit 10 Mann antreten, außerdem fehlen die bewährten Spieler Gebr. Binkler. In den ersten 25 Minuten der Weistropfer Torhüter sechs Mal den Ball aus den Maschen holen. Dann erst bemerkt sich Weistropf und findet

**herzlichsten Dank.**

Grumbach, am 12. Dezember 1933.

**Ernst Sommer und Frau.**

... für den Sohn  
 und für die Tochter gehört diese Weihnachten eine Kamera auf den Tisch. Einen Photoapparat haben sie sich schon immer gewünscht. Es gibt heute sehr schöne und dabei gar nicht so teure Apparate. Kommen Sie einmal ganz unverbindlich zu mir. Ich werde Sie in jeder Weise sachmännlich beraten. Auch in Photoalben, Taschen, Stativen usw. finden Sie bei mir reichhaltige Auswahl.

**Photohaus Paul Kletzsch**



Die Uhr mit dem Reifezeugnis

**Edgar Schindler**  
 Uhren  
 Opfische Artikel  
 Gold- und Silberwaren  
**Wilsdruff/Sa.**  
 Dresdner Straße  
 gegenüber d. Rathaus  
 Fernsprecher Nr. 136

Täglich genaue Zeit durch Rundfunk — im Schaufenster! —

sich zusammen und führt bis zum Schluß einen ganz offenen Kampf. Mit voller Mannhaft hat das Ergebnis wohl etwas anders gelaufen.

**Börse, Handel, Wirtschaft.**

**Ämtliche Berliner Notierungen vom 11. Dezember.**

**Börsenbericht.** An der Berliner Börse waren die Kurse kaum verändert, da der Erdereingang auf beiden Seiten sehr klein war. Die freundliche Verfassung des Rentenmarktes bot der Gesamtstimmung einen guten Nachhalt. Am Anleihemarkt fand besonders ein Gerücht Beachtung, daß es dem Reich in den letzten Wochen möglich gewesen sei, einen größeren Posten Reichsbahnvorzugsaktien an der Börse zu verkaufen. Der Kurs war 1/2 Prozent befestigt. Auch für Neubests 15,80 bis 15,85 (15,70) Prozent und Mittelb. 90-90% (89%) Prozent bestand Interesse. Am Aktienmarkt zeigte sich besonders für einzelne Montanwerte Interesse. Tagesgeld erforderte 4 1/2 Prozent. Im weiteren Verlauf verminderte der Rückgang der Reichsbankanteile 164-160% (165), da sie nach den neuesten Dividendenbestimmungen ebenso wie Young-Anleihen, Auslandsgoldpfandbriefe usw. nicht mehr gegen Sperrmarkt gekauft werden können. Am Rentenmarkt erhöhte Neubests ihren Gewinn auf 1/2 Prozent. Steuergutscheine der Gruppe I waren unverändert. Privatdiskont unverändert 3 1/2 Prozent.

**Devisenbörse.** Dollar 2,64-2,65; engl. Pfund 13,63-13,67; holl. Gulden 168,58-168,92; Danz. 81,50-81,56; franz. Franc 16,40-16,44; schwed. 81,07-81,23; Wega. 58,19-58,31; Italien 22,05-22,09; schweiz. Krone 70,33-70,47; dän. 60,89-61,01; norweg. 68,53-68,67; tschech. 12,41-12,43; österr. Schilling 48,05-48,15; Argentinien 0,69-0,70; Spanien 34,27-34,33.

**Großhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Mark für 100 Kilogramm frei Berlin.**

	11. 12.	9. 12.		11. 12.	9. 12.
Weiz., märk.	190-191	191	Roggen, f. B.	10,5-10,8	10,4-10,8
pommersch.	—	—	Raps	—	—
Roga., märk.	158	158	Leinfaat	—	—
pommersch.	—	—	Bithoriaerbf.	40,0-45,0	40,0-45,0
Futtererf.	—	—	II. Speiserbf.	32,0-36,0	33,0-37,0
Sommererf.	164-170	164-170	Ruttererbf.	19,0-22,0	19,0-22,0
Wintererf. 2hl.	163-172	163-172	Beluchfen	17,0-18,5	17,0-18,5
Wintererf. 4hl.	157-160	157-160	Ackerbohnen	17,0-18,0	17,0-18,0
pommersch.	—	—	Widen	—	—
Safer, märk.	141-147	142-148	Lupine, blaue	—	—
Weizenmehl	—	—	Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg	—	—	Serrabelle	—	—
infl. Sad	31,4-32,4	31,4-32,4	Leinöl	12,7-12,8*	12,7-12,8*
Roggenmehl	—	—	Erbsenöl	10,6-10,7*	10,6-10,7*
per 100 kg	—	—	Trodensch.	10,0-10,1	10,0-10,1
infl. Sad	21,6-22,6	21,6-22,6	Soleichrot	9,0-9,2*	9,1-9,4*
Weizst. f. B.	12,2-12,6	12,0-12,6	Kartoffelst.	14,3-14,8	14,3-14,8

\*) Ausschließlich Monopolabgabe.  
 Preise für Weizen und Roggen frei Berlin; für Bran-, Futter-, Sommer- und Wintererf. ab märkischer Station.

**Ämtliche sächsische Notierungen vom 11. Dezember.**

Dresden. Bei kleinem Geschäft nur wenig Veränderungen. Es gewannen Brauer Strickgarn 3,5, Deutsche Ton 3, Electra, Phönixia und Säubert u. Salzer je 1 Prozent. Dagegen verloren Aufbacher Alzyl 2,5 und Dresdner Chromo 1,75 Proz. Auch Siatit, Waldschloffen, Leipziger Liebes, Sächf. Bau- und Sächsische Bodencreditanstalt wurden ebenfalls etwas niedriger abgeben. Auch am Rentenmarkt überwiegt das Angebot. Hier verloren Leipziger sowie Meiser Stadianleihe je 1, 8-prozentige Dresdner 0,8 und Dresdner Schahenweifungen von 1929 0,5 Prozent. Reichsanleihe-Akt. und Neubests wurden dagegen bis zu 0,5 Prozent über dem letzten Kurs befestigt. Leipzig. Der Wochenbeginn war bei minimalen Umsätzen ausgesprochen ruhig. So verloren Sachsenboden 1,5, Bautische Hypotheken 2 und Reichsbank 3,25 Prozent. Auch bei Industriewerten kam es zu Kursrückgängen, die jedoch im allgemeinen um 1 Prozent lagen. Anlagewerte wurden nur in geringem Umfange gehandelt und dabei vielfach mit schwächeren Kursen. Eine Ausnahme machten Deutsche Aktiend., die 1 Prozent gewannen und Neubests, die um 0,25 Prozent ansohen.

**Dresdner Getreidegroßmarkt**

	11. 12.	8. 12.		11. 12.	8. 12.
Weizen sächf.	185-186	185-186	Raff.-Kugelm.	35,7-37,7	35,7-37,7
Roggen sächf.	157-158	158-159	Bäcker- und	—	—
Sandroggen	—	—	mehlf.	31,7-33,7	31,7-33,7
Wintererf.	167-169	166-168	Weizenm. tm.	—	—
Sommererf.	180-190	180-190	Muszug	30,5-33,7	30,5-33,7
Safer incl.	142-146	142-146	Roggenmehl	—	—
Kartoffelst.	15,2-15,4	15,0-15,2	Type 60 %	24,5-25,5	24,2-25,2
Frostschl.	10,4-10,5	10,3-10,4	Roggenmehl	—	—
Ruttermehl	12,7-14,5	12,7-14,5	Type 70 %	23,2-24,2	23,2-24,2
Weizenkleie	12,0-12,2	12,0-12,2	Roga. Nachm.	17,5-18,5	17,5-18,5
Roggenkleie	11,2-11,9	11,2-11,9	Weiz. Nachm.	17,7-19,7	17,7-19,7

**Dresdner Schlachtviehmarkt vom 12. Dez.**

Faj-trieb	Wertklassen	Preis f. 1 Stk. in Goldmark f. Lebendgewicht
175	1. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. junge . . . . .	82-84 (60)
	2. ältere . . . . .	29-31 (58)
	b) sonstige vollfleischige, 1. junge . . . . .	26-28 (54)
	2. ältere . . . . .	22-25 (50)
	c) fleischige . . . . .	—
340	2. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes . . . . .	80-82 (54)
	b) sonstige vollfleisch. od. ausgemästete . . . . .	26-28 (50)
	c) fleischige . . . . .	28-25 (47)
	d) gering genährte . . . . .	—
466	3. Rinder. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes . . . . .	27-30 (52)
	b) sonstige vollfleisch. od. ausgemästete . . . . .	23-26 (48)
	c) fleischige . . . . .	17-21 (41)
	d) gering genährte . . . . .	11-16 (36)
98	4. Ferkel (Kaltbinnen). a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes . . . . .	80-88 (58)
	b) sonstige fleischige . . . . .	28-29 (55)
85	5. Ferkel. Mäßig genährtes Jungvieh . . . . .	—
1171	6. Rinder. a) Doppelfender d. Mast . . . . .	36-40 (62)
	b) beste Mast- und Saugläber . . . . .	30-35 (55)
	c) mittlere Mast- und Saugläber . . . . .	25-29 (49)
	d) geringe Rinder . . . . .	20-24 (44)
	e) geringste Rinder . . . . .	—
771	7. Schafe. a) Beste Mastlamm- und jüng. Masthammel, 1. Weidenmast . . . . .	82-86 (73)
	2. Stallmast . . . . .	87-40 (77)
	b) mittl. Mastlamm, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe . . . . .	28-31 (64)
	c) fleischige Schafvieh . . . . .	25-27 (64)
	d) gering genährte Schafe und Lämmer . . . . .	20-24 (58)
4510	8. Schweine. a) Ferkel über 300 . . . . .	49 (62)
	b) vollfleisch. Schweine von 240-300 . . . . .	47-48 (61)
	c) vollfleisch. Schweine von 200-240 . . . . .	45-46 (61)
	d) vollfleisch. Schweine von 160-200 . . . . .	48-44 (60)
	e) fleischige Schweine von 120-160 . . . . .	40-42 (59)
	f) fleischige Sauen unter 120 Pfund . . . . .	—
	g) Sauen . . . . .	42-46 (59)

Ueber Höchstnotierungspreise: 4 Schweine zu 56; 2 zu 55; 30 zu 54; 21 zu 53; 51 zu 52; 54 zu 51; 204 zu 50. Geschäftsgang: Rinder, Schafe langsam, Rinder mittel, Schweine schlecht.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zichunke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortl. für die Schriftleitung: Hermann Kästner, für Anzeigen u. Reklamen: Erich Reiche, sämtl. in Wilsdruff.

Für die vielen Ehrungen, Glückwünsche und zahlreichen Geschenke, die uns anlässlich unserer Silberhochzeit zuteil geworden sind, sagen wir hierdurch nochmals allen unsern herzlichsten Dank.  
 Grumbach, am 12. Dezember 1933.  
**Ernst Sommer und Frau.**

... für den Sohn  
 und für die Tochter gehört diese Weihnachten eine Kamera auf den Tisch. Einen Photoapparat haben sie sich schon immer gewünscht. Es gibt heute sehr schöne und dabei gar nicht so teure Apparate. Kommen Sie einmal ganz unverbindlich zu mir. Ich werde Sie in jeder Weise sachmännlich beraten. Auch in Photoalben, Taschen, Stativen usw. finden Sie bei mir reichhaltige Auswahl.  
**Photohaus Paul Kletzsch**

**ZenRa**  
 Uhren  
 Opfische Artikel  
 Gold- und Silberwaren  
**Wilsdruff/Sa.**  
 Dresdner Straße  
 gegenüber d. Rathaus  
 Fernsprecher Nr. 136

Täglich genaue Zeit durch Rundfunk — im Schaufenster! —

Unserer sehr verehrten Kundschaft zur Kenntnis daß wir ab 1.1.1934 auf Grund des Rabattgesetzes **3 1/2 % Rabatt** gewähren dürfen. Wir geben deshalb, ab 1.1.1934 eine neue grüne Rabattkarte aus und lassen ein volles Buch mit dieser (10 Seiten) mit 3 Reichsmark in bar jederzeit ein. Alle alten Karten verlieren am 31.12.1933 ihre Gültigkeit und müssen bis spätestens 15.1.1934 zur Einlösung vorgelegt werden. Ab 15.1.1934 erlischt die Einlösungspflicht des Vereins.  
 Wilsdruff, am 10. Dezember 1933.  
**Rabattverein Wilsdruff e. V.**  
 Richard Breuer Curt Hölzig

**Umtshof**  
 Morgen Mittwoch  
**Schlachtfest**  
 ab 10 Uhr Wellfleisch, später das Liebliche.  
**Schmücke Dein Heim!**  
 Einrahmen von Bildern und Spiegeln führt billigst aus  
**Willy Hombsch**

Für Winter und Weihnachten empfehle ich meine  
**Garne, Strumpf- und Wollwaren**  
 und bitte um gütigen Zuspruch  
**Max Rehme**  
 Maschinenstricherei, Bahnhofstraße  
 — Sachkundige und reelle Bedienung —  
 Strickgarne, bunte Wolle, Strümpfe, Handtücher, Kleider, Kammwollen, Normalhemden und -Hosen, Krautstrümpfe und Herrenwäsche  
 Vorgezeichnete Handarbeiten, Handarbeitsgarne

Sämtl. Backartikel z. Weihnachtsbäckerei empf. preiswert Richard Plattner, Wilsdruff, Am Ehrenfriedhof — Mitglied der Rabattgruppe

**Yell-Gerbungen**  
 aller Art in bekannter Güte in der Leder abrin  
**Bruno Bresschneider**  
 Gegenüber der Kirche  
**Wäscheleinen**  
 eigene Handarbeit  
**Einkaufs-Neze**  
 bereiten als  
**Weihnachtsgeschenke**  
 große Freude!  
 Reiche Auswahl finden Sie bei  
**Rich. Schneider**  
 Seilermeister  
**Vereins-Drucksachen**  
 Quittungskarten  
 Briefbogen  
 und-Umschläge  
 Festsprogramme  
 Festschriften  
 Eintrittskarten  
 Mitgliedskarten  
 Satzungen  
 liefert schnell und in moderner Ausführung  
**Buchdruckerei**  
**Arthur Zichunke**

Zur Weihnachts-Bäckerei vorzügliche Backzutaten  
**Für den Weihnachtstisch**  
 Zigaretten in Präsentkästchen  
**Für die Festtage**  
 ff. geröstete Kaffees  
 Delikatessen und Marinaden  
 empfiehlt **Walter Jurig**  
 Bahnhofstraße Nr. 148  
 Für den Einkauf von **Backzutaten** in bester Qualität,  
**prakt. Weihnachtsgeschenke**  
 bringe ich mich in empfehlende Erinnerung und bitte um freundliche Unterstützung.  
**Rich. Benath, Kolonialwaren**  
 Wilsdruff, Rosenstr. - Mitglied der Rabattgruppe

**Emil Kästner u. Co**  
 Hainsberg (Sa.)  
 Ruf Brettal 8296  
 Wir haben wieder eine große Auswahl **hochtragende sowie frischgekalbte Kühe**  
 bei uns zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf stehen. Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.  
**Gedenkef der hungernden Vögel**

ETSU - Stahl - Betten  
 Kieferholz, Buchholz, Buchholz, Pappel, zu jeder Stelle, Kanal, O. Eisenbeschütz bei (Habr.)